

Basler Stadtbuch  
Dossier 2022

## Kulturerbe Basler Fasnacht

Alain Grimm

## Welterbe

Peter Habicht



## Kulturerbe Basler Fasnacht Alain Grimm

Am 7. Dezember 2017 geben das Bundesamt für Kultur und das Fasnachts-Comité in einer gemeinsamen Medienmitteilung bekannt, dass die Basler Fasnacht von der UNESCO in die Repräsentative Liste des immateriellen Kulturerbes der Menschheit aufgenommen wurde.<sup>1</sup> Die Basler Fasnacht zeichne sich durch ihre vielseitigen Ausdrucksformen in musikalischer (Trommeln, Pfeifen und Guggenmusik), mündlicher (Schnitzelbänke) wie auch handwerklicher Weise (Zuglaternen, Larven, Kostüme und Instrumentenbau) aus. Insbesondere die Verwendung des Dialekts zur Vermittlung des Kulturerbes, bei dem den Schnitzelbänken eine tragende Rolle zukommt, sowie die Teilhabe einer ganzen Bevölkerung an der Tradition wurden von der UNESCO lobend hervorgehoben. Als am Tag nach der Bekanntgabe das Fasnachts-Comité zusammen mit Regierungspräsidentin Elisabeth Ackermann zum grossen Dankes Anlass in die Kundenhalle der UBS am Bankverein einladen, folgen zahlreiche Gäste dem Aufruf. Auch Bundesrat Alain Berset beehrt die Feierlichkeit mit seiner Anwesenheit und unterstreicht damit die nationale Bedeutung der Auszeichnung. Er lobt den wertvollen kulturellen Beitrag sowie den Integrationsaspekt der Basler Fasnacht. Und als noch am selben Abend der Comité-Obmann Christoph Bürgin verkündet, dass Basel eine Fasnachtsgasse erhalten werde, scheint die Begeisterung ob so viel internationaler Beachtung und Anerkennung in den Reihen der Fasnächtlerinnen und Fasnächtler grenzenlos zu sein.

Aber bei den anwesenden Gästen gab es durchaus auch kritische Töne zu vernehmen. Denn mit der Auszeichnung ist eine Pflicht zur Bewahrung verbunden. Und was bewahrt werden muss, wird sicherlich durch eine Instanz kontrolliert und schlimmstenfalls mit Regeln zementiert, so zumindest lauteten die an diesem Abend geäusserten Vorbehalte. Diese Befürchtungen waren unbegründet – zumindest was das Verständnis von Bewahrung im Sinne der UNESCO-Auszeichnung angeht. Denn immaterielles Kulturerbe soll und wird sich immer verändern. Mit dem Aspekt der Bewahrung zielt das Übereinkommen auf nicht mehr als auf eine Förderung und Erhaltung der Tradition. Trotzdem können eine kritische Haltung und das Hinterfragen begründet werden. Denn inwiefern äussere Eingriffe, und seien sie mit der besten Absicht verbunden, zu einer Kanonisierung und Konservierung der Tradition führen könnten, ist zu reflektieren. So setzt sich auch das Projekt «Dokumentation Basler Fasnacht», welches den Zugang zu Archiven für Forschung und Vermittlung ermöglichen und damit eine Basis für das Bewahren schaffen will, kritisch mit dieser Frage auseinander.<sup>2</sup> Die Projektverantwortlichen vertreten jedoch die Meinung, dass eine aktuelle wissenschaftliche Auseinandersetzung und öffentliche Debatte zu einer Aufwertung der Basler Fasnacht in ihrer sozio-kulturellen Bedeutung führt und damit wichtige Voraussetzungen für Kontinuität und Fortbestand sind – ohne jedoch damit in die Praxis der Tradition einzugreifen.

### Was ist das, immaterielles Kulturerbe?

In Gesprächen mit Fasnächtlerinnen und Fasnächtlern hat sich gezeigt, dass Begrifflichkeiten wie immaterielles und materielles Kulturerbe zu Missverständnissen führen können respektive zuweilen Unkenntnis darüber herrscht, dass zwischen diesen beiden Begriffen unterschieden werden muss. Dazu gesellte sich vor einigen Jahren der Begriff der lebendigen Tradition, seitdem das Bundesamt für Kultur eine Liste mit dem Namen «Die lebendigen Traditionen der

<sup>1</sup> Medienmitteilung des Bundesamtes für Kultur vom 7. Dezember 2017:

<https://www.bak.admin.ch/bak/de/home/aktuelles/nsb-news.msg-id-69114.html> (Zugriff am 15.04.2022).

<sup>2</sup> Das Projekt «Dokumentation Basler Fasnacht» erschliesst und kategorisiert relevante Archivbestände zur Basler Fasnacht im Dreiländereck und übernimmt als interdisziplinäre Trägerschaft mit verschiedenen Vertreterinnen und Vertretern aus den Bereichen Kanton, Archive, Museen und Fasnacht die Koordination. Im Anschluss an die Erschliessung sollen die Archive über einen «Single Point of Contact» sichtbar und öffentlich zugänglich gemacht werden. Das Projekt befindet sich seit dem Jahr 2020 im Aufbau. Vgl. [www.dokumentation-baslerfasnacht.ch](http://www.dokumentation-baslerfasnacht.ch) (Zugriff am 20.05.2022).

Schweiz» führt.<sup>3</sup> Der Begriff der lebendigen Tradition kann mit dem des immateriellen Kulturerbes gleichgesetzt werden. Anhand zweier Beispiele sollen deshalb nur die Unterschiede zwischen dem Immateriellen und dem Materiellen veranschaulicht werden.

Mit dem Begriff des immateriellen Kulturerbes sind alle kulturellen Äusserungen beschrieben, die einer Gemeinschaft ein Gefühl der Identität und Kontinuität vermitteln.<sup>4</sup> Die Abgrenzung zum materiellen Kulturerbe lässt sich am Basler Münster veranschaulichen (ohne UNESCO-Auszeichnung). Das Gebäude besteht in seiner physischen Form. Erst einmal gebaut, existiert es auch ohne den Menschen weiter. Das historische Handwerk hingegen, das eine Voraussetzung für den Bau war, ist immaterielles Kulturerbe. Das Wissen wird in der Regel mündlich von Generation zu Generation weitergegeben und ging ohne den Menschen als Träger zu weiten Teilen verloren. Ein weiterer Unterschied zum Materiellen ist, wie bereits erwähnt, dass sich Immaterielles in steter Veränderung befindet. Das lässt sich gut an der Trommelkunst der Basler Fasnacht aufzeigen. Die «Hieroglyphen» als Trommelnotation, die als System von Symbolen – im Gegensatz zu den exakteren Musiknoten – viel Raum für rhythmische Interpretation zulassen, haben bei den Vereinen zu musikalischen Eigenarten geführt. Anhand ihrer Spielweise lässt sich erkennen, um welchen Verein es sich handelt. Heute setzen sich in der Praxis jedoch vermehrt die präziseren Musiknoten als Trommelschrift durch, was zu einer allgemeinen Harmonisierung der Spielart führt. Deshalb kann es beim Schutz eines immateriellen Kulturerbes nicht um dessen Konservierung gehen, sondern darum, günstige Rahmenbedingungen für die Praxis und den Zugang zum Kulturerbe zu schaffen. So waren es denn auch die Förderung der jüngeren Generationen durch musikalische Nachwuchsförderung oder durch pädagogisches Material für die Basler Schulen, die in der Medienmitteilung vom 7. Dezember 2017 als zwei von vielen möglichen Bewahrungsmassnahmen genannt wurden.

### «Es isch immer scho eso gsi»!?

Wer die Basler Fasnacht kennt, kommt zum Schluss, dass sich auch die «drey scheenschte Dääg» unentwegt verändern. Wie schnell eine Tradition durch externe Einflüsse von ihren gewohnten Abläufen abweichen kann, haben uns eindrücklich die coronabedingten Jahrgänge 2020 bis 2022 vor Augen geführt.<sup>5</sup> Im Jahr 2020 musste sie abrupt drei Tage vor Beginn abgesagt werden, was alle auf dem falschen Fuss erwischte.<sup>6</sup> Für die Fasnacht 2021 war schon früher bekannt, dass sie nicht im gewohnten Rahmen werde stattfinden können. Ausserdem hatten die Menschen in den beiden Basel den ersten Lockdown hinter sich und steckten mitten im zweiten. Dies gab den Vereinen mehr Zeit für eine alternative Planung. Nebst vielen kleinen und individuellen Aktionen fand in einem grösseren Rahmen unter der Leitung des Fasnachts-Comités anstelle eines Cortège ein «Fasnachts-Spaziergang 2021» statt. An verschiedenen Posten im Freien und in Schaufenstern der Altstadt wurde die Fasnacht auf kreative Weise wie in einem Museum ausgestellt. Die sonst aktiven Fasnächtler rutschten dabei verstärkt in eine zuschauende und für sie ungewohnte Rolle.<sup>7</sup> Auch die Ausgabe 2022 der Basler Fasnacht fand noch immer in einem reduzierten Rahmen statt. Es gab keinen Cortège, denn Wagen und Chaisen erhielten keine Bewilligung für eine Teilnahme. Das hatte zur Folge, dass mehrheitlich nur musizierende Vereine durch die Gassen der Altstadt zogen und nicht nur weniger Teilnehmende, sondern auch weniger Zuschauer verzeichnet wurden.

<sup>3</sup> Das Führen einer Liste ist Bestandteil des ratifizierten Übereinkommens zur Bewahrung des immateriellen Kulturerbes. Vgl. dazu <https://www.lebendige-traditionen.ch/> (Zugriff am 20.05.2022).

<sup>4</sup> Vgl. die ausführliche Definition «Immaterielles Kulturerbe Unesco», <https://www.bak.admin.ch/bak/rm/home/kulturerbe/immaterielles-kulturerbe.html> (Zugriff am 16.05.2022).

<sup>5</sup> Vgl. dazu der Beitrag von Nicolas Joray. Der Filmschaffende hat die Fasnacht im Jahr 2018 den Jahrgängen 20/21 während der Corona-Pandemie gegenübergestellt, s. <https://vimeo.com/600844671> (Zugriff 24.10.2022, alternativ über den dritten Link auf S. 38 in diesem Dossier)

<sup>6</sup> Vgl. die Medienmitteilung des Regierungsrates Basel-Stadt vom 28. Februar 2020: <https://www.bs.ch/nm/2020-coronavirus-basler-fasnacht-findet-nicht-statt-rr.html> (Zugriff am 26.04.2022).

<sup>7</sup> Der Fasnachts-Spaziergang fand vom 17. Februar bis 5. März 2021 in der Basler Altstadt statt. Vgl. dazu den Telebasel-News-Beitrag vom 17. Februar 2021: <https://telebasel.ch/2021/02/18/fasnachts-spaziergang-vorwaerts-marsch/?channel=32341> (Zugriff am 26.04.2022).

Die Corona-Pandemie mag als ein extremes Ereignis gelten, ist aber kein Einzelfall. Die Basler Fasnacht sieht sich gerne in der Tradition eines bis in das Mittelalter zurückgreifenden, mehr oder weniger kontinuierlichen Rituals. Doch trotz verbindender Elemente unterscheidet sich die mittelalterliche Form grundsätzlich von der heutigen. Die moderne Basler Fasnacht hat ihren Ursprung als Volksfest im 19. Jahrhundert und ihren Ablauf erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts gefunden. Bis zum Ende des Ancien Régime waren Bälle und Umzüge primär den Zünften und Gesellschaften vorbehalten, also einer städtischen und mehrheitlich männlichen Oberschicht.<sup>8</sup> Das für die Basler Fasnacht explizit verwendete Baseldeutsch setzte sich erst nach dem Ersten Weltkrieg durch. Zudem blieb die Fasnacht vor dem Zweiten Weltkrieg Frauen nur eingeschränkt zugänglich. Eine Frau im Fasnachts-Comité gibt es erst seit 1999. Rund zwanzig Jahre später wird diese Frau, Pia Inderbitzin, erste Obfrau dieses wichtigen Gremiums.

Krisen schaffen Raum für radikale Brüche. Aber auch geringfügige, dafür stetige Veränderungen über eine längere Periode sind keine Ausnahmen, sondern die Regel. So wurde der Morgenstreich im Jahr 1835 von 5 auf 4 Uhr vorverschoben und die erste Zuglaterne war im Jahr 1860 zu sehen, wohl als Folge des Fackelverbots im Jahr 1845. Im Jahr 1912 wird auf einen bisherigen zweiten Morgenstreich am Mittwoch verzichtet. Dass Guggenmusiken nicht am Morgenstreich teilnehmen, wurde erst 1962 vereinbart.<sup>9</sup> Auch die Formen und das Material der Larven haben sich kontinuierlich verändert. Die in Basel hergestellten Pappmaché-Larven gibt es seit den 1920er-Jahren. Später kommen Larven aus neuen Kunststoffen und anderen Materialien hinzu.<sup>10</sup>

Dabei muss betont werden, dass eine exemplarische Auslegung und Erfassung der Fasnacht nicht nur ausufern, sondern auch eine Richtigkeit beanspruchen würde, die nicht dem Geist der Fasnacht entspricht. Denn Fasnacht ist und bedeutet für jede Fasnächtlerin und jeden Fasnächtler etwas anderes. Das offizielle Bewerbungsvideo für die UNESCO-Kandidatur gibt zumindest einen Eindruck dessen wieder, was allgemein als gemeinsamer Nenner der Basler Fasnacht verstanden werden kann, respektive steht zumindest für das, wofür sie ausgezeichnet wurde.<sup>11</sup>

### **Was bringt das UNESCO-Label der Fasnacht?**

Die Auszeichnung bringt generell eine erhöhte Aufmerksamkeit und stärkere politische Gewichtung der Fasnacht als Kulturerbe mit sich. Letzteres lässt sich am Wortlaut politischer Vorstösse im Zusammenhang mit der Fasnacht messen, die durch die Erwähnung der UNESCO-Auszeichnung ein argumentatives Gewicht erhalten. Seitens Fasnächtlerinnen und Fasnächtler wird zuweilen die Befürchtung laut, dass die Auszeichnung nur für touristische Zwecke und Massnahmen eingesetzt wird, sie selbst als Träger des Erbes aber nur wenig Förderung erfahren könnten.

Der letzte an die UNESCO verfasste Zwischenbericht mag diese Ansicht stärken, denn die meisten aufgeführten Massnahmen haben schon vor der Auszeichnung bestanden, und sehr

<sup>8</sup> Ein kurzer Abriss zur Entwicklung der Basler Fasnacht nach der alten Zunftordnung im 19. Jahrhundert findet sich bei Thomas Bürgi: Geburt der Basler «Fasnacht» aus dem Geist der Immigration. In: Christine Burckhardt-Seebass / Josef Mooser (Hg.): Zwischentöne. Fasnacht und städtische Gesellschaft in Basel 1923–1998. Basel 1998, S. 13–24.

<sup>9</sup> Einen chronologischen Überblick zur Basler Fasnacht seit dem 19. Jahrhundert bietet das Fasnachts-Comité: <https://fasnachts-comite.ch/geschichte-> (Zugriff am 06.05.2022).

<sup>10</sup> Zur Funktion von Larven in einem rituellen Kontext vgl. den Beitrag von Olga Cieslarová, Kulturwissenschaftlerin an der Karlsuniversität in Prag. Sie argumentiert, dass die Entwicklung von einer eng am Gesicht anliegenden Maske zu einer nicht mehr auf der Haut liegenden und nun den ganzen Kopf bedeckenden Maske Raum für eine nach innen gerichtete, meditative Haltung (Enstasis) gibt – im Gegensatz zu den gängigen exzessiven Formen (Ekstase) fasnächtlicher Rituale: Olga Cieslarová et al.: Beneath the Laarve: Masking during the Basel Carnival of Fasnacht (Faasnacht). Soll 2023 erscheinen in: Journal of Material Culture.

<sup>11</sup> Vgl. <https://www.youtube.com/watch?v=cdnLrcrjbRo> (Zugriff am 24.10.2022, alternativ über den ersten Link auf S. 38 in diesem Dossier)



präsent ist im Bericht von einer verbesserten Aussenwirkung die Rede.<sup>12</sup> Die Corona-Pandemie war ein massiver Einschnitt in die Praxis und auch für die Fasnachtsvereine in jeglicher Hinsicht eine Herausforderung. Die eingereichten politischen Vorstösse zielen auf finanzielle Unterstützung und verweisen auf das Problem der zunehmenden Knappheit bezahlbarer Räumlichkeiten.<sup>13</sup>

Grundsätzlich muss aber trotz zunehmender Begehrlichkeiten festgehalten werden, dass der Kanton Basel-Stadt und die Eidgenossenschaft gute Rahmenbedingungen für die Förderung und Praxis des Kulturerbes bieten. Wenn auch die Corona-Krise zu kontroversen Meinungsbildungen geführt hat, so war doch im Rahmen geltender Schutzmassnahmen eine kleine Fasnacht möglich – und damit viel mehr als in den meisten Nachbarländern. Das Übereinkommen zur Bewahrung von immateriellem Kulturerbe sieht aber noch weitere Massnahmen vor, etwa die Errichtung einer Fachstelle und eines Dokumentationszentrums, die Förderung wissenschaftlicher Untersuchungen sowie Formen des Wissenstransfers, die zusätzlich begünstigt werden sollen.<sup>14</sup> Inwiefern diese nun aber auch gefördert werden müssen, ist Gegenstand eines weiteren politischen und hängigen Geschäftes im Kanton.<sup>15</sup>

Einen ersten Schritt in Richtung Dokumentation und Wissenstransfer hat das Schnitzelbank-Comité im Zuge der Feier seines 100-jährigen Bestehens geleistet, indem es seine Archivbestände digitalisiert und zur freien Benutzung online<sup>16</sup> gestellt hat. Das Projekt «Dokumentation Basler Fasnacht»<sup>17</sup> setzt sich dasselbe Ziel für die Basler Fasnacht: dass alle Fasnachtsvereine und -Institutionen ihre Archive zugänglich machen können. Denn der Zugang zu neuen und noch nicht erschlossenen Archiven für Forschung, Vermittlung und die Öffentlichkeit wird zu einer gesellschaftlichen sowie politischen Aufwertung des Kulturerbes im Sinne der UNESCO-Vereinbarung beitragen.

#### Über den Autor

Alain Grimm, 1978 in Basel geboren, hat an der FHNW Betriebsökonomie sowie an der Universität Basel Geschichte und Kunstgeschichte studiert. Er ist überregional in der Nordwestschweiz als Kulturmanager tätig und arbeitet in verschiedenen Projekten mit Schwerpunkten immaterielles Kulturerbe, Vernetzung sowie neuen Vermittlungsformen mit. Zudem ist Grimm Projektleiter des Vereins Dokumentation Basler Fasnacht.  
[www.grimm-kulturmanagement.ch](http://www.grimm-kulturmanagement.ch)

<sup>12</sup> Der letzte Bericht über die Massnahmen wurde im Dezember 2021 eingereicht, vgl. dazu «Zweiter Bericht Schweiz UNESCO Übereinkommen immaterielles Kulturerbe» vom 10. Dezember 2021: [https://www.bak.admin.ch/dam/bak/de/dokumente/immaterielles\\_kulturerbe/berichte/zweiter-bericht-unesco-imma-kulturerbe.pdf.download.pdf/Zweiter%20Bericht%20Schweiz%20UNESCO%20%C3%9Cbereinkommen%20immaterielles%20Kulturerbe.pdf](https://www.bak.admin.ch/dam/bak/de/dokumente/immaterielles_kulturerbe/berichte/zweiter-bericht-unesco-imma-kulturerbe.pdf.download.pdf/Zweiter%20Bericht%20Schweiz%20UNESCO%20%C3%9Cbereinkommen%20immaterielles%20Kulturerbe.pdf) (Zugriff am 12.05.2022).

<sup>13</sup> Vgl. dazu die sechs parlamentarischen Vorstösse in den Jahren 2020 bis 2022 zum Thema finanzieller Unterstützung, Durchführung der Fasnacht sowie Räumlichkeiten mit den Geschäftsnummern 22.5201, 22.5057, 21.5099, 20.5433, 20.5294 und 20.5116: <https://www.grosserrat.bs.ch> (Zugriff am 20.05.2022).

<sup>14</sup> Vgl. dazu das «Übereinkommen zur Bewahrung des immateriellen Kulturerbes» SR 0.440.6, Art. 11–15.

<sup>15</sup> Vgl. den politischen Anzug von Balz Herter und Konsorten betreffend Bewahrung, Dokumentation und Vermittlung der Basler Fasnacht vom 10. März 2021: <https://www.grosserrat.bs.ch/dokumente/100393/000000393591.pdf> (Zugriff am 12.05.2022).

<sup>16</sup> <https://www.schnitzelbankbasel.ch/search/index.html> (Zugriff am 12.05.2022).

<sup>17</sup> <https://www.dokumentation-baslerfasnacht.ch> (Zugriff am 12.05.2022).

## Welterbe Peter Habicht

*Dass ich zum Wältkulturerb zell  
und erscht no immateriell,  
isch toll – doo non e Hiiwyys zur Erbouig vo de Gmieter:  
D Helfti vo däm Erb si materielli Baselbieter.  
(Stächpalme 2018)*

Ich war am 8. Dezember 2017 nicht in den heiligen Hallen der UBS. Aber ich bin mir sicher, dass sowohl der Champagner als auch der Apéro riche allen Anwesenden (inklusive Bundesrat Alain Berset) ganz vorzüglich gemundet haben. Und natürlich freut es mich ungemein, dass wir in dieser nach Superlativen lechzenden Zeit unserer «Frau Fasnacht» nun das Label «Weltkulturerbe» an die Brust heften dürfen.

Es wird sie vermutlich nicht allzu sehr belasten. Letztlich wurde ja nur bestätigt, was wir Fasnächtler:innen schon wussten, bevor wir zum ersten Mal ein Piccolo oder einen Trommelschlegel in die Hand genommen haben. Was die Welt darüber denkt, ist uns eigentlich ziemlich egal. Denn die Fasnacht ist, und das ist ihre eigentliche Stärke, kein Ereignis, das wir für andere inszenieren, sondern in erster Linie für uns selber (was nicht heissen soll, dass wir kein Publikum brauchen). An und mit der Fasnacht zelebrieren wir unsere Verbundenheit mit dieser Stadt, ihrer Sprache und ihrer Gesellschaft.

Die Fasnacht prägt unser Leben weit über die «drey scheenschte Dääg» hinaus. Ein grosser Teil unseres sozialen Umfeldes besteht aus anderen Fasnächtlern: Cliquesfreundinnen, Bängglerkollegen und weitere, mit denen wir das ganze Jahr hindurch in mehr oder weniger engem Kontakt stehen. Auch die Art und Weise, wie wir im Alltag miteinander umgehen, ist fasnächtlich: Wir Basler lassen uns nur ungern eine Pointe entgehen, und wer einen frechen Spruch nicht verträgt, ist selber schuld. Unsere berühmt-berüchtigte spitze Zunge wird an der Fasnacht geschliffen. Der Vorbereitung widmen wir unzählige Stunden unserer Freizeit, sei es mit Üben, Basteln, Malen, Schneiden oder Dichten. Basel ohne Fasnacht? Unvorstellbar.

### Die Pandemie

Doch das Unvorstellbare geschah. Drei Tage vor dem Morgestraich wurde die Fasnacht 2020 aufgrund der Covid-19-Pandemie abgesagt. Der Schock sass tief, und ein paar trotzige Reaktionen (*Corona lägg du mir am Arsch, Basler Fasnacht vorwärts marsch!*, Spitzbueb 2020) sowie die gut gefüllten Beizen zeigten, dass die Realität einer Pandemie noch nicht in allen Köpfen angekommen war. Aber schliesslich blieben wir, Bundesrat Berset folgend, zu Hause und vertrösteten uns auf das nächste Jahr. Doch zeichnete sich schon im Herbst immer deutlicher ab, dass es auch mit der Fasnacht 2021 nichts werden würde. Immerhin: Das Comité organisierte einen Fasnachtsspaziergang (Kompliment!), und man durfte zumindest auf die Aufzeichnung von Schnitzelbänken hoffen. Genau das wollte der (über)eifrige Gesundheitsdirektor Lukas Engelberger mit der Begründung verbieten, es bestehe kein «überwiegendes öffentliches Interesse» (vielleicht war er 2017 nicht zum Apéro geladen oder er hat es nicht so mit Weltkultur).

*Was genau isch überwiegend öffentlig Inträsse?  
Vor luter Vyyre het das unsre Lukas glatt vergässe.  
Schigged en uff Unterwalde, s wär für iin e Gschängg:  
Es het dört ganz vyy! Ängelbärger, und sicher kaini Bängg.  
(Dreydaagsfliege 2021)*

«Fiat justitia et pereat mundus» (Es herrsche Gerechtigkeit, auch wenn die Welt untergeht) steht über einer Tür im Grossratssaal des Rathauses. Leicht adaptiert liesse sich das bis 2020

herrschende Grundgefühl der meisten Fasnächtler:innen so beschreiben: «Fiat Fasnacht et pereat mundus». Natürlich wussten wir, dass es während des Zweiten Weltkrieges keine Fasnacht gab – aber das war lange her und der Krieg weit weg. Natürlich wurde nach der Schweizerhalle-Katastrophe 1986 oder dem Ausbruch des Golfkrieges 1991 darüber diskutiert, ob man in dieser belastenden Situation Fasnacht machen dürfe. Die Antwort lieferte der Drummeli-Prolog 1987:

*D Fasnacht isch us Trotz gebore,  
D Fasnacht mymt kai haili Wält,  
D Fasnacht dringt aim rächt in d Ore,  
Wenn si dröönt und schrillt und gällt.<sup>18</sup>*

Dass es die Fasnacht braucht, steht für «Aagfrässen» ausser Frage. Sie schweisst diese Stadt zusammen, sie ist Ventil und Lebensfreude – alles Dinge, die wir gerade in schweren Zeiten dringend benötigen. Aber, und das hat uns die Covid-19-Pandemie gelehrt, selbstverständlich ist sie nicht.

### Die Auferstehung

*D Migros möcht jetzt au s Gschäft mit em Alkohol probiere  
Dr Dutti duet scho wie-n-e Drächselbangg im Grab rotiere  
Do drüllt dr Dutti duure denn dr Du.. nai ...  
Do dänggt der Dutti ...  
Dä Vårs han-y verkaggt doch händ Verständnis für mi Noot:  
Zwai Joor ooni Fasnacht und y waiss scho nümme wie s goot.  
(Dintelimpli 2022)*

Ganz so schnell geht es mit dem Vergessen doch nicht. Die Fasnacht 2022 konnte, nach langem Bangen, durchgeführt werden, wenn auch in reduziertem Rahmen. Der Cortège fand nicht statt. Es fehlten die Waggiswagen und es fehlte den Cliques die Bühne, um ein Sujet mit Kostüm, Laterne und Zeedel zu präsentieren. Für den literarischen «Output» waren einzig die Schnitzelbänkler zuständig, und sie glänzten durchwegs mit einem überdurchschnittlichen Jahrgang. Wer aber nach zweijährigem Unterbruch die pure Ekstase erwartet hatte, sah sich getäuscht. Die Pandemie war noch nicht Geschichte, und man konnte als Fasnächtler erwarten, sich mit einer (wenn auch relativ harmlosen) Virenvariante zu infizieren (was in vielen Fällen auch geschah); die tiefen Risse in der Gesellschaft, die sich in der Pandemiezeit offenbart hatten, waren nicht gekittet; und unmittelbar vor der Fasnacht brach der Ukrainekrieg aus und legte sich wie ein dunkler Schatten über die Vorfriede.

*Mir sitzen uff eme Bulverfass  
und s Fatale draa isch, dass  
d Regierig au vo A bis Zet  
s Bulver nit erfunde het.  
(Glepfshytt 1987)*

Nie war der zeitlose Vers des Glepfshytt aus dem Jahre 1987 aktueller denn heute. In einer sich rasant verändernden Welt gibt vieles Anlass zu grösster Sorge, und es wäre eine Illusion zu glauben, dass Basel (und die Fasnacht) davon nicht betroffen ist.

<sup>18</sup> Felix Rudolf von Rohr: «Die beschi Waffe geege d Macht isch, wemme offe driber lacht». In: Basler Stadtbuch 1991, S. 270–276, S. 271, [https://www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/1991/1991\\_2210.html](https://www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/1991/1991_2210.html) (Zugriff am 18.08.2022).

## Das Erbe

Ob mit oder ohne UNESCO sind wir dazu angehalten, unsere Tradition, die wir von der Generation vor uns geerbt haben, zu pflegen – und sie der nächsten Generation weiterzugeben. Gerade darin liegt eine grosse Herausforderung. Wir haben es erlebt: Äussere Ereignisse können zu Unterbrüchen führen, die es schwierig machen, Kinder zum mühseligen Erlernen eines Instrumentes zu motivieren, zumal es für sie ein sehr viel breiteres Spektrum an Freizeitbeschäftigungen gibt als früher. Bestimmte gesellschaftliche Entwicklungen sind auch nicht unbedingt förderlich, etwa die Konsumgesellschaft (Fasnacht lässt sich nicht konsumieren) oder die zunehmende Unverbindlichkeit in einer volatilen Gesellschaft. Das Comité hat die Zeichen der Zeit schon früh erkannt und widmet sich seit Jahren intensiv der Nachwuchspflege («Erschti Lektion», Fasnachtsbox für Schulen, Kinderumzug und vieles mehr).

Zur Pflege des Kulturerbes gehört auch die Vermittlung seiner Geschichte. Insofern darf man auf die Ergebnisse des Projekts «Dokumentation Basler Fasnacht» gespannt sein – auch wenn diesem Grenzen gesetzt sind, die der Natur der Sache geschuldet sind. Denn die Fasnacht ist ein äusserst flüchtiges Wesen und nicht für die Ewigkeit geschaffen. Die Laternen funkeln nur drei Tage, die meisten Zugskostüme werden nie mehr getragen und die meisten Zeedel landen im Strassengraben oder im Altpapier. Die Fasnacht lebt von einer einzigartigen Atmosphäre, von magischen Momenten, von einer Stimmung, die sich nur schwer in Worte oder in Bilder fassen lässt.

Schnitzelbänke hingegen eignen sich besser zur Konservierung (obschon auch hier nichts das reale Erleben ersetzen kann). Schon als Bub hörte ich sämtliche Fasnachtsplatten vorwärts und rückwärts und hing gebannt am Radio, wenn der «Querschnitt» gesendet wurde. Ich kannte die Namen sämtlicher Regierungsräte, lange bevor ich wusste, was ein Regierungsrat überhaupt ist. Mit anderen Worten: Die Fasnacht und ganz besonders die Schnitzelbänke haben wesentlich zu meiner Sozialisierung und (politischen) Bildung beigetragen, und darin bin ich keineswegs allein. Nach der Fasnacht wissen wir Basler wieder sehr genau, was die Stadt und die Welt im letzten Jahr bewegt hat.

Umso verdankenswerter ist es, dass das Schnitzelbank-Comité sämtliche Zeedel der letzten hundert Jahre sowie alle verfügbaren Ton- und Filmdokumente online zur Verfügung stellt. Es ist ein kulturhistorischer Schatz erster Güte, der zu stundenlangem Verweilen einlädt. Äusserst hilfreich sind auch die «Jahresberichte», in denen die wichtigsten Sujets des jeweiligen Jahres kurz zusammengefasst und erläutert werden (und die, für sich allein, eine ziemlich umfassende Basler Geschichte darstellen), oder die Schlagwörter, dank denen gezielt nach Versen gesucht werden kann.<sup>19</sup> Und so möchte ich denn auch meine Ausführungen mit einer der unzähligen Perlen aus diesem Archiv schliessen (zum besseren Verständnis: Paul Chaudet war abtretender Bundesrat, Nello Celio sein Nachfolger).

*Dr Chaudet maint zem Celio:*

*«Bass uff, Dir wirds nit besser go!*

*Bym glainschte Drägg schreyt Gross und Glai*

*«Abe mit däm hohle Ai!»*

*Wie wärtvoll ass de wirglic bisch*

*mergsch erscht, wenn z Basel Fasnacht isch!»*

*(Doggtter h.c. 1967)*

## Über den Autor

Peter Habicht (1959) hat an der Universität Basel Geschichte und Kunstgeschichte studiert. Er arbeitet als freischaffender Autor, Referent und Stadtführer in Basel. Zu seinen Publikationen gehören «Lifting the Mask – Your Guide to Basel Fasnacht» (2001) oder «Basel – Mittendrin am Rande. Eine Stadtgeschichte» (2008).

<sup>19</sup> Die Datenbank befindet sich noch im Aufbau und soll bis Ende 2023 abgeschlossen sein. Die Jahresberichte 1972–2022 liegen vor, die Verschlagwortung umfasst zum jetzigen Zeitpunkt die Jahrgänge 2009–2022, <https://www.schnitzelbankbasel.ch/search/index.html> (Zugriff am 18.08.2022).

## Beiträge zum Thema im Basler Stadtbuch

«Basler Fasnachtszeedel» (Max Etterich, Basler Stadtbuch 1968, S. 241–247)  
[http://www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/1968/1968\\_1247.html](http://www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/1968/1968_1247.html)

«Streiflichter auf ein Jahrhundert Fasnacht» (Rudolf Suter, Basler Stadtbuch 1979, S. 305–308)  
[http://www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/1979/1979\\_1559.html](http://www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/1979/1979_1559.html)

«100 Jahre Vereinigte Kleinbasler» (Pierre Farine, Basler Stadtbuch 1984, S. 246–249)  
[http://www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/1984/1984\\_1802.html](http://www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/1984/1984_1802.html)

«100 Jahre Zofinger-Conzärtli» (Karl Andreas Sartorius, Basler Stadtbuch 1989, S. 230–232)  
[http://www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/1989/1989\\_2067.html](http://www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/1989/1989_2067.html)

«Basler Fasnacht im Museum» (Dominik Wunderlin, Basler Stadtbuch 1999, S. 277–281)  
[http://www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/1999/1999\\_2674.html](http://www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/1999/1999_2674.html)

«50 Jahre «Fasnachtsgesellschaft Gundeli»» (Markus Breisinger, Basler Stadtbuch 1999, S. 282–284)  
[http://www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/1999/1999\\_2675.html](http://www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/1999/1999_2675.html)

«75 Joor Schnurebegg» (Paul Roniger, Basler Stadtbuch 2001, S. 323–326)  
[http://www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/2001/2001\\_2779.html](http://www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/2001/2001_2779.html)

«Näbe de Schiine. Welchen Wert hat die Fasnacht?» (Felix Rudolf von Rohr, Basler Stadtbuch 2005, S. 277–281)  
[http://www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/2005/2005\\_2948.html](http://www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/2005/2005_2948.html)

«Mir spiile us. Das Festival der Persiflage» (Felix Rudolf von Rohr, Basler Stadtbuch 2008, S. 265–269)  
[http://www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/2008/2008\\_3058.html](http://www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/2008/2008_3058.html)

«Jetzt simmer laggiert! Banken-Krise, aber keine Schnitzelbank-Krise» (Felix Rudolf von Rohr, Basler Stadtbuch 2009, S. 219–223)  
[http://www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/2009/2009\\_3087.html](http://www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/2009/2009_3087.html)

«Fasnachtsbeobachtungen» (Michael Luisier, Basler Stadtbuch 2010, S. 227–229)  
[http://www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/2010/2010\\_3141.html](http://www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/2010/2010_3141.html)

«Wenn y's nur scho see, das Comité. Über die Hassliebe zu einer vielleicht notwendigen Institution – ein Versuch von weit aussen» (David Wohnlich, Basler Stadtbuch 2010, S. 232–233)  
[http://www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/2010/2010\\_3142.html](http://www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/2010/2010_3142.html)

«Ursula Folger, die Fasnachts-Couturière» (Daisy Reck, Basler Stadtbuch 2011, S. 219)  
[http://www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/2011/2011\\_3198.html](http://www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/2011/2011_3198.html)

«Der Piccolo-Vater. Zum Tod von Erwin Oesch» (Dominik Heitz, Basler Stadtbuch 2011, S. 220–222)  
[http://www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/2011/2011\\_3199.html](http://www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/2011/2011_3199.html)

«Vor 100 Jahren : Die Basler Fas(t)nacht macht Weltpolitik» (Peter Bollag, Basler Stadtbuch 2012, S. 201–203)  
[http://www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/2012/2012\\_3251.html](http://www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/2012/2012_3251.html)

«100 Jahre Alti Stainlemer» (Bea Berczelly, Basler Stadtbuch 2012, S. 204–207)  
[http://www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/2012/2012\\_3252.html](http://www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/2012/2012_3252.html)

Darüber hinaus gibt es in allen Stadtbuch-Ausgaben von 1968 bis 2004 je ein eigenes Kapitel mit einem zusammenfassenden Bericht über die jüngste Fasnacht.



Fackelzug in Masken, Federzeichnung, Basel 1589 (© Kunstmuseum Basel)



Eine der ältesten Darstellungen der Basler Fasnacht.  
Aquarell aus dem Stammbuch von Jakob Götz, um 1590  
(© Historisches Museum Basel, Inv. 1870.921)









Impressionen von der Fasnacht 1911, Ansichtskarte (© Verschwundenes Basel)



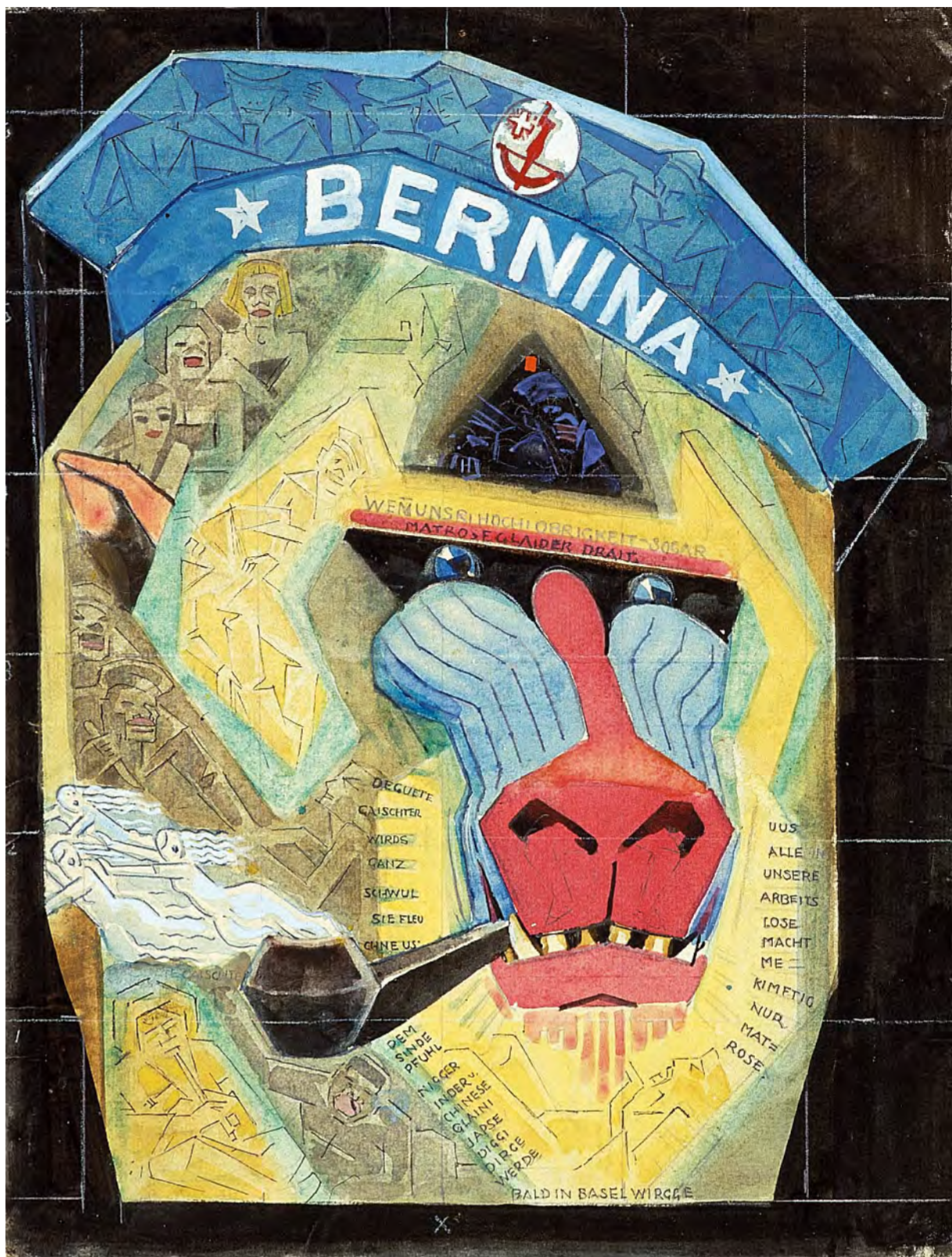
Impressionen vom Morgenstreich der Fasnacht 1914, Ansichtskarte (Privatsammlung)





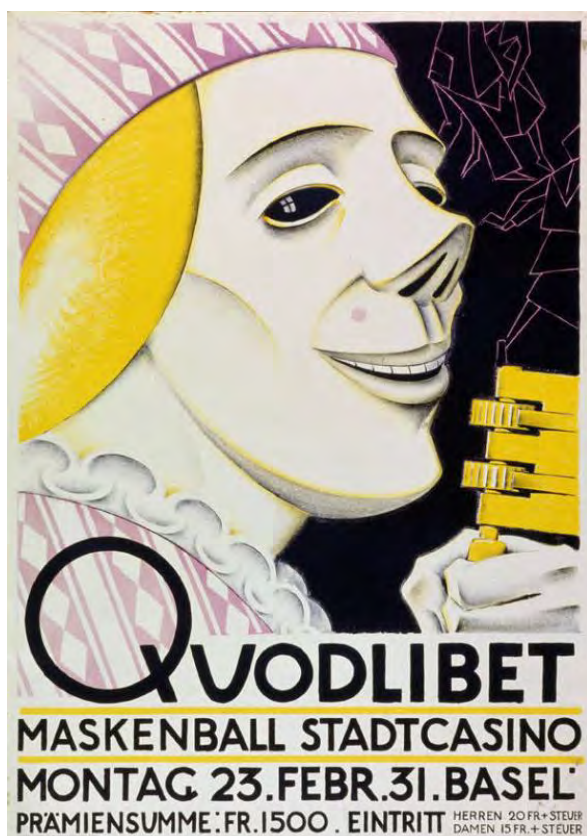
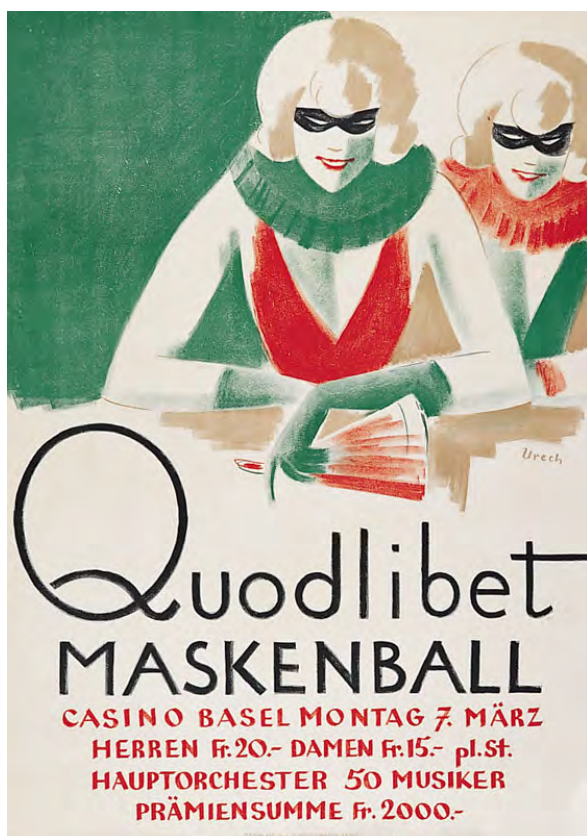
Fasnachtslaterne, 1919 (© Staatsarchiv Basel-Stadt, PA 1019a 1 B 11-2)





Entwurf für eine Fasnachtslaterne, Burkhard Mangold, um 1930 (© Nachlass des Künstlers)





Maskenball-Plakate aus den 1920er- und 1930er-Jahren



# D'BASLER FASNACHT



Charles Hindenlang, Plakat zur Fasnachtsausstellung in der Kunsthalle Basel, Steindruck, 1945 (© Galerie 1 2 3, Genf)



Happening zu «Feuerstätte II» mit Joseph Beuys im Innenhof des Kunstmuseums Basel, 1978 (Foto: Rico Polentarutti)

Gegen Ende 1977 wurde in Basel bekannt, dass das Kunstmuseum Basel für die Summe von CHF 300'000.– die Installation «Feuerstätte» von Joseph Beuys angekauft hatte. Das führte in der Öffentlichkeit zu heftigen Diskussionen und einer Pressepolemik. Die Sujetkommission der Basler Fasnachtsclique «Alti Richtig» entschloss sich daraufhin, die «Feuerstätte» als Fasnachtssujet auszuspielen. Die jungen Architekten Jacques Herzog und Pierre de Meuron nahmen mit Beuys Kontakt auf, der mit seinem sicheren Gefühl für Publizität sofort seine Mitarbeit in Aussicht stellte und als Vorlage für alle Kostüme der Clique (Vortrab, Tambouren, Pfeifer) einen 1970 konzipierten Filzanzug zur Verfügung stellte. In Industriefilz, genau nach der Vorlage, wurden die Kostüme kopiert.

Die «Feuerstätte» wurde für den Fasnachtsumzug am Montag und Mittwochnachmittag kopiert, der Vortrab trug die Kupferstäbe und schob den kleinen Karren als Requisit mit. Beuys kam nach Basel, war begeistert und begleitete die Clique (nicht in Kostüm, aber in Pelzmantel und mit Filzhut) am Mittwochnachmittag. Unterwegs gab es noch ein Happening, die grosse Laterne der Clique fing plötzlich Feuer und wurde mit tatkräftiger Hilfe von Beuys gelöscht, es war die «Feuerstätte III». Gegen Abend zog die Clique in den Hof des Kunstmuseums und übergab die «Feuerstätte II», nun von Beuys als Werk voll akzeptiert, dem Leiter des Kupferstichkabinetts des öffentlichen Kunstmuseums, Dr. Dieter Koeplin, wo sie seither aufbewahrt wird. (Text: Kornfeld Auktionen, Bern)



Fasnachtskostüm nach Entwurf von Joseph Beuys, 1978  
(© 2022, Pro Litteris, Zurich)

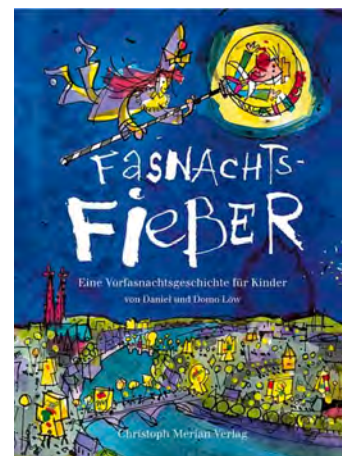


Joseph Beuys bei der Installation der «Feuerstätte II» im Kunstmuseum Basel, 1979  
(Kunstmuseum Basel, Archiv, © 2022, Pro Litteris, Zurich)









Auswahl an Publikationen zur Geschichte der Basler Fasnacht



Johannes Willi bringt die Kunst zurück an die Basler Fasnacht.

FOTO: HANS-JÖRG WALTER

### #anderschtfasnacht

Die meisten Basler Kunstschaaffenden halten heute Distanz zur Fasnacht. Doch es gibt Ausnahmen.

# Die Clique als Performance

von Dominique Spirgi

**S**ie treffen sich eine Woche vor dem Morgestraich im Oberlichtsaal der Kunsthalle Basel. Mit dem Licht werde man kaum Probleme haben, mit der Akustik wohl eher, sagt einer von ihnen.

Das liegt nicht nur an der prächtigen Halle selber, sondern auch an den Instrumenten, die an einer Wand am Boden aufgereiht sind. Piccolos und Trommeln der speziellen Art sind es. Entworfen und gebaut wurden sie vom Basler Künstler Johannes Willi, der 2015 mit selbstgebauten Instrumenten für ein Beethoven-Konzert der Lucerne Festival Academy im Luzerner KKL für humorvolle Furore gesorgt hatte.

Viel mehr dürfen wir hier und jetzt über die Fasnachtsinstrumente nicht verraten, denn eine der ungeschriebenen Regeln der Basler Fasnacht besagt, dass die Art und Weise, wie Cliquen ihre Sujets ausspielen, bis am Fasnachtsmontag geheim bleibt. Ein paar Geheimnisse werden hier dennoch verraten, zumal die Clique – Die Unbaggene, heisst sie – das Tabu selber brechen wird. «Wir werden am Sonntag vor der Fasnacht in Kostümen, mit Piccolo und Trommeln auftreten», sagt Benedikt Wyss, Cliquenmitglied und freischaffen-



der Kurator und Kunstjournalist. Auch Bilder der Kostümentwürfe sind im Internet bereits zu finden.

Also raus damit: «Ayahuasca la vista» heisst das Sujet. Die gut dreissigköpfige Clique wird als Wald durch die Basler Innenstadt gässeln. Nicht nur als künstlerischer, sondern auch künstlerischer Wald. «Der Auftrag des Künstlers an jedes Cliquenmitglied ist der Versuch, sich nicht als Baum zu verkleiden, sondern sich als solcher zu fühlen», sagt Wyss. Diese Bewusstseinsverschiebung sei der Clou der Sache – und die übe man, unter anderem in der Performance in der Kunsthalle.

Dieser Wald fand über einen weiten Weg von Lateinamerika über den Atlantik nach Basel. Und als Begleitung werden zwei Künstler aus Kolumbien mit von der Partie sein.

#### Von Bogotá nach Basel

Südamerika? Kolumbien? In Bogotá fand die Zusammenarbeit des Künstlers Willi mit dem Kurator Wyss ihren Auftakt in der Ausstellung mit dem Titel «I like The Universe». Zusammen mit Wyss und Claudio Vogt, ebenfalls Cliquenmitglied, entstand dann die Idee, den Fasnachtsauftritt von Willi entwerfen zu lassen. Und diesen als Kunstperformance unter dem Titel «Yypfyffe» in die von Kunsthalle-direktorin Elena Filipovic und Renate Wagner kuratierte Ausstellung «New Swiss Performance Now» einzubauen. «Als Abschluss der Ausstellung und Übergang in die grosse Dreitages-Performance namens Basler Fasnacht», wie Vogt sagt.

Das Besondere am Vorfasnachts- und Fasnachtsauftritt der Clique ist, dass sie die zeitgenössische Kunst nicht als Sujet auserkoren hat, sondern sich selber als Performance-Material für einen zeitgenössischen Künstler zur Verfügung stellt. Zurückhaltender ausgedrückt: dass die Fasnächtler mit einem zeitgenössischen Künstler zusammenarbeiten – mit Unterstützung durch mehrere Stiftungen, deren Namen sonst auf der Sponsorenliste von Kunstaussstellungen zu lesen sind.

## Der Auftrag – sich nicht als Baum verkleiden, sondern sich als Baum fühlen.

Dass Künstler sich an der Fasnacht betätigen, ist an und für sich nichts Neues. Zeitgenössische Kunst und Fasnacht waren früher ein enges Gespann. Für die grossen Namen der lokalen Szene der 1920er- bis 1960er-Jahre wie Charles Hindelang, Niklaus Stoecklin, Otto Abt, Hans Weidmann, Irène Zurkinden oder Max Kämpf war die Fasnacht nicht nur beliebtes Motiv für ihre Bilder und Zeichnungen. Die Mitglieder der antifaschistischen

Basler Künstlergruppe 33 und die jüngeren Kollegen aus dem Künstlerkreis 48 malten selbstverständlich auch Laternen, verdienten als Maler in Larvenateliers Geld oder entwarfen Blaggedde.

#### Künstler-Larven seit 1925

Auch die erste typische kaschierte Basler Fasnachtslarve war das Werk eines Künstlers, des Bühnenbildners und Malers Paul Rudin. Er wurde 1921 von der Clique Olympia mit dem Entwurf einer Larve beauftragt für das Sujet «Moderne Kunst», das die Vergabepolitik des Kunstcredits aufs Korn nahm. Zuvor waren die Fasnächtler vornehmlich mit Masken aus deutscher und italienischer Produktion unterwegs gewesen.

Die staatliche Institution zur Künstlerförderung war nicht nachtragend. Im Gegenteil: 1925 schrieb der Basler Kunst-kredit in Zusammenarbeit mit dem Atelier Métraux-Bucherer einen Künstlerlarven-Wettbewerb aus. Diese Aktion, an der viele Basler Künstler teilnahmen, gilt als eigentliche Geburtsstunde der originären Basler Larven-Produktion, auf die man in dieser Stadt so stolz ist.

Auch aus den 1970er- bis 1980er-Jahren sind Kooperationen renommierter Künstler mit Fasnachtscliquen bekannt. So die Laternen, die Werner Ritter für die Stamm-clique Alti Richtig malte, oder 1978, als die Clique den umstrittenen Ankauf der Installation «Feuerstätte» von Joseph Beuys durch das Kunstmuseum zum Sujet erkor. Allerdings blieb hier nicht Ritter als Künstler in Erinnerung, sondern Beuys selber, der am Fasnachtsmittwoch in einer Performance aus Kostümen und Requisiten der Clique das Werk «Feuerstätte II» zusammenstellte, das ebenfalls in die Sammlung des Museums gelangte.

Auch andere Kreative wie Ferdi Afflerbach, Robi Hiltbrand, Hanspeter Hort und Christoph Gloor haben ihre gestalterischen Spuren hinterlassen. Dem Vernehmen nach soll es unter ihnen immer wieder zu Streitigkeiten gekommen sein, wer nun das gestalterische Zepter in die Hand nehmen durfte.

#### Der Bezug zur Fasnacht fehlt

Auch Jean Tinguely war ein aktiver Fasnächtler und über persönliche Freundschaften aus seiner Militärdienstzeit als Maschinengewehrschütze zu den Kuttelbutzern gelangt. Solche Verbindungen scheint es mittlerweile nicht mehr zu geben. Das ist eine Erklärung dafür, dass die bildenden Kuntschaffenden von heute an der Basler Fasnacht kaum mehr präsent sind.

Wenn man heute in der Szene nachfragt, bekommt man reihum zu hören, dass der Bezug zur Fasnacht fehle und sich nie eine Gelegenheit zur Zusammenarbeit ergeben habe. So äussert sich zum Beispiel Claudia Müller (\*1964), die zusammen mit ihrer Schwester Julia (\*1965) seit Jahren zu den international beachteten Aushängeschildern der Basler Kunstszene

gehört. Ähnlich tönt es auch bei Silvia Bächli (\*1956), die ebenfalls zu den international bekannten Vorzeigefiguren der Szene zählt.

Allerdings würden sich Bächlis filigrane Pinselzeichnungen wohl weniger gut machen auf einer Laterne, die doch in erster Linie illustrativ zu sein hat (auch wenn es immer wieder Beispiele von traditionellen Cliquen gibt, die hier ganz andere Wege gehen). Das Narrative, Figurative und Plakative, das eine Laterne letztlich haben muss, dürfte entsprechend ein weiterer wichtiger Grund sein, warum zeitgenössische Künstler keine grossen Spuren mehr an der Fasnacht hinterlassen. Viele von ihnen haben sich der abstrakten Kunst verschrieben oder schaffen installative Werke.

## Noch wissen die Fasnächtler nicht, mit welchen Instrumenten sie spielen werden.

Laternen werden heute vornehmlich von Grafikern gemalt, was ihnen für Bächli aber nichts an Wert nimmt. Sie schaue sich die Laternenausstellung am Fasnachtsdienstag gerne an, sagt sie. Aber natürlich gebe es auch Ressentiments gegenüber der Volkskunst Fasnacht, sagen Szenekenner, die nicht namentlich genannt sein wollen. Die jungen Künstlerinnen und Künstler seien vermehrt international ausgerichtet und scheuten deshalb den klar lokalen Bezug zur Basler Fasnacht.

#### Den Wald im Rhein versenken

Hat Johannes Willi, der nun einen Fasnachtsauftritt als künstlerische Arbeit konzipiert, denn keine entsprechenden Berührungängste? «Nein, überhaupt nicht», sagter. «Ich begeben mich als Künstler sehr gerne auf unbekanntes Terrain, auf eine Reise mit ungewissem Ausgang.» Willi weiss noch nicht, wie sich der Cliquen-Wald präsentieren wird, denn die Baum-Kostüme müssen die Mitwirkenden selber zusammenbauen. Auf unbekanntes Terrain begeben sich auch die Cliquenmitglieder, die noch nicht wissen, mit was für Instrumenten sie am Sonntag den Fasnachtsauftritt werden bestreiten müssen.

Er freue sich aber ausserordentlich auf den gemeinsamen Auftritt vom Sonntag, sagt Willi. Und auf die Fasnacht selber. Und auf den Sonntag danach, an dem er zusammen mit der Clique einen spektakulären Schlusspunkt unter die Performance setzen wird. Der ganze Wald soll dann im Rhein versenkt werden. Klingt sehr nach einer Reise in unbekanntes Terrain. ×

**Johannes Willi: «Yypfyffe» am Sonntag, 18. Februar, 19.00 Uhr im Oberlichtsaal der Kunsthalle Basel.**

# Basel Stadt Land Region

Leitartikel

## Aus Trotz geboren

Bereits treten Mahner auf und warnen uns, die Fasnacht 2021 könnte bei weiteren Corona-Verboten untergehen. Nur: Sie vergessen die innere Kraft des Brauchtums.

Er scheint schon weit weg. Und doch ist er für die Vollblutfasnachtler im langsam zu Ende gehenden Jahr noch heute ein beinahe traumatischer Nicht-Tag: der 2. März 2020. Die Glocken schlugen an jenem Morgen viermal, doch die Strassenlichter blieben an – und die fasnachtsmusikalische Explosion blieb aus. Am Spalenberg war unter den Umherstehenden eine Frau dem Weinen nah. Sie konnte es nicht fassen: Der Morgestraich, die ganze Fasnacht abgesagt! Der dreitägige Basler Volksbrauch, eben erst von der Unesco auf die immaterielle Liste des Weltkulturerbes gesetzt und damit quasi geadelt, musste wegen Covid-19 aussetzen.

Das Gleiche könnte uns im Jahr 2021 nochmals widerfahren. Denn nichts ist so unberechenbar wie diese Corona-Pandemie. Müssen wir uns deswegen Sorgen machen? Nein. Ein Blick zurück in die Geschichte sollte uns gelassen bleiben lassen.

Als am 25. November 1914 die Basler Regierung beschloss, wegen des Ersten Weltkriegs jegliche «Fasnachtsbelustigungen» für das Jahr 1915 abzusagen, herrschte zuerst Ruhe. Doch Trommelleifrige juckte es halt doch. Und sie reichten eine Petition ein, in der man die Regierung bat, doch auf das Fasnachtsverbot zurückzukommen. Dabei griffen sie tief in die Pathos-Trickkiste und schrieben: «Das Trommeln in seiner rhythmisch kraftvollen Art sei auch durchaus angetan, den starken männlichen Geist, von dem in diesen Tagen mehr denn jeder Bürger durchdrungen sein sollte, wachzurufen und zu stärken.» Und: Man wolle doch daran erinnern, dass das Trommeln nicht nur zur Freude und



Kreativität von der Regierung zu fordern, ist zu wenig. Es gilt, selber fantasievoll-subversives Handeln an den Tag zu legen – wie das die Basler Bebbi im Jahr 2017 mit dem Sujet «Highway to Hell» taten. Foto: Nicole Pont

Begeisterung beitrage, sondern auch den Sinn für freudige vaterländische Opferwilligkeit wecke. Die Regierung ging den Petenten nicht auf den Leim. Das Verbot blieb.

Wir heutigen Fasnächtler können darüber nur schmunzeln – und müssen doch gleichzeitig mit Staunen zur Kenntnis nehmen, dass auch heute Fasnächtler diese Tricks anwenden. In einer Interpellation an die Basler Regierung, eingereicht am 13. August, ist von einem traditionellen

Brauch die Rede, «der zur Identität und Seele Basels» gehört. Und die auf Tränenrüsen drückende Frage wird aufgeworfen, ob sich die Regierung bewusst sei, «dass es für den Fasnachts-Nachwuchs punkto Motivation fatal wäre, wenn unsere Binggis nach zwei Jahren Erlernen und Üben des Instruments auch im Jahr 2021 nicht Fasnacht machen könnten»? In eine Frage verpackt wird auch der Wunsch, dass man sich nach der Absage der Herbstmesse von der Regierung für die Fasnacht «etwas

mehr Goodwill und Kreativität» wünsche.

All das legt etwas frei: mangelnde Eigenverantwortung, fehlender Glaube an die innere Kraft des Volksbrauchs und beschränkte Geschichtskennntnis. Fünf Jahre während des Ersten und fünf Jahre während des Zweiten Weltkriegs fand keine Fasnacht statt. Die Kunst des Laternenmalens, des Trommel- und Piccolospiels ging deswegen trotzdem nicht vor die Hunde, und das Gespenst des fehlenden Nach-

wuchses stellte sich ebenso wenig ein.

Es scheint ein Zeichen der Zeit, Ängste und Krisen heraufzubeschwören, nur um deren Lösungen dann anderen in Auftrag zu geben. Doch damit macht man es sich – gerade im Falle der Fasnacht – zu leicht. Regierung und Behörden sind dazu gezwungen, anhand von Bundesverordnungen Leitplanken vorzugeben. Daran gibt es nichts zu rütteln. Alles andere aber ist Sache jedes einzelnen Fasnächtlers.

Sind ihm diese Leitplanken zu eng oder zu kurzfristig angelegt, gibt es drei Möglichkeiten: Entweder er passt sich dem wie auch immer vorgegebenen Schutzkonzept brav an, oder er setzt aus und wartet, bis sich die Modalitäten zu

**Ein Blick zurück in die Geschichte sollte uns gelassen bleiben lassen.**

seinen Gunsten wieder ändern. Noch besser aber wäre: Er setzt auf seine eigene Kreativität und ein fantasievoll-subversives Handeln. Denn eigentlich – und so hiess es einmal pointiert in einem Drummeli-Monolog – ist die Fasnacht aus Trotz geboren.

Und nun das: Ausgerechnet das Comité selber, das von vielen als die Hüterin der Fasnacht schlechthin betrachtet wird, bringt Ideen wie die Quartierfasnacht ins Spiel und stellt damit den ihr zugewiesenen Cortège als einen der seit Jahrzehnten unumstösslichen Hauptpfeiler der Basler Fasnacht zur Disposition. Das sollte eigentlich allen Fasnächtlern Ansporn sein, von ihren bisherigen Vorstellungen dieses Volksbrauchs abzurücken und Ideen zu entwickeln – vielleicht gerade auch solche, die bei einer Nicht-Fasnacht zünden könnten.



**Dominik Heitz**  
BaZ-Redaktor



## Stadt Leben

# Als Basels Larven noch aus Thüringen kamen

**Neu erschienen** Basels eigene Larvenproduktion ist erst rund 100 Jahre alt; vorher stammten die Masken aus Deutschland. Ein Buch erzählt die Geschichte jener Maskenmanufakturen.

Weiss unsere junge Generation, dass die Basler Fasnächtler bis in die 1950er-Jahre hinein den Räppli noch Konfetti sagten und bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Larve als Maske bezeichneten? Wenn nicht, dann ist ihr auch nicht bewusst, dass jene Masken nicht aus Basel selber, sondern aus Deutschland stammten.

Die Geschichte der Larve, wie wir sie in Basel kennen, geht zurück ins 18. Jahrhundert und führt im 19. Jahrhundert nach Thüringen, wo sich in Sonneberg, Ohrdruf und Manebach die grössten Fabrikationen befanden. Die Firmen produzierten Tausende von Papier- und Wachslarven, die grossenteils in Heimarbeit hergestellt wurden; zu ihrem Sortiment gehörten etwa auch eine Art Waggis- und eine Ueli-Larve. Daneben konzentrierte man sich auf die Herstellung diverser Karnevalsartikel wie Fähnchen, Lampions und

Scherzartikel. An der Spielwarenmesse in Nürnberg zeigten die Firmen jeweils eine Auswahl ihres Sortiments. Auch Basler Spielwarenhändler kauften dort ein.

Die Thüringer Maskenfabriken verkauften ihre Produkte in die

ganze Welt – nach Brasilien und Kanada, nach Russland und Afrika und in Europa sowieso. Der Zweite Weltkrieg und danach die DDR mit ihrer Verstaatlichung brachten diesen Wirtschaftszweig schliesslich zum Erliegen; die

Maskenfabrik Dietrich Hanf zählt zu den letzten Vertretern dieses Handwerks.

Die Maskenfabriken Eilers & Mey und Heintz & Kühn waren um 1900 herum die führenden Unternehmen für Papiermasken, Fest- und Scherzartikel in Deutschland. Sie befanden sich in Manebach. Dem einstigen Stolz Manebachs geht nun das Buch «Die Manebacher Maskenmacher im Thüringer Wald» detailliert nach. Herstellung, wechselnde Sortimente, Modellier- und Kaschierkunst, soziale Verhältnisse, Musterbücher und Kataloge – all das und mehr wird in diesem reich illustrierten Band beleuchtet.

Dabei dürfen sich die Basler Fasnächtler beim Lesen des Buchs über etwas ganz besonders freuen: Der Basler Ethnologe und Volkskundler Dominik Wunderlin geht in einem gesonderten Kapitel den Beziehungen zwischen

Manebachs Maskenfabriken und Basel eingehend auf den Grund. Und daraus lässt sich in grosszügiger Auslegung der Schluss ziehen, dass Manebachs Maskenfabriken nicht wenig zu unserem Volksbrauch beitrugen und den Entscheid der Unesco, Basels Fasnacht auf die «repräsentative Liste des immateriellen Kulturerbes der Menschheit» zu setzen, letztlich irgendwie auch auf sich beziehen können.

**Dominik Heitz**

**Verein für Heimatgeschichte & Touristik Manebach e. V. (Hrsg.): «Die Manebacher Maskenmacher»**



Verlag Mini-Print,  
208 Seiten,  
ca. 31 Fr.



Maskenfirmer in Thüringen lieferten im 19. Jahrhundert Tausende von Larven aus Papier und Wachs in die ganze Welt – auch nach Basel.

# Basel Stadt Land Region

## Wer die Fasnacht verschiebt, macht es sich leicht

**Leitartikel** Manchmal muss man auch einfach etwas aushalten können – der Tiefe des Brauchtums und der Kreativität zuliebe.

**Dominik Heitz**

Ein Morgestraich im Sommer? Das kann nicht gut gehen, dachte ich. Doch es war beschlossen: Im Rahmen der 700-Jahr-Feier der Eidgenossenschaft sollten sich nicht weniger als 39 Brauchtumsgruppen aus der ganzen Schweiz in Brunnen (SZ) präsentieren – vom Verbrennen des Zürcher Böögg über die Surseer Gansabhaut bis zum Liestaler Chienbäse.

Natürlich wollte ich wissen, wie es sich anfühlt, wenn sechs Cliques versuchen, bei sommerlichen Temperaturen in der Innerschweiz einen Morgestraich in miniature nachzustellen. Und so stand ich am 3. August 1991 in Brunnen am Ufer des Vierwaldstättersees und wartete auf den Vier-Uhr-Schlag, während es in den Festzelten bereits nach Mählsuppe und Ziibelewaie roch.

Eine Uhr schlug vier. Das Licht ging aus. Laternen leuchteten, Trommeln und Piccolos erklangen. Und für einige Momente

fühlte ich mich tatsächlich wie an einem Morgestraich im Februar. Das Ritual vermochte kurzweilig eine fast magische Kraft zu entwickeln, die einen Ort und Zeit vergessen liess.

Die vielen grün belaubten Bäume an der Seepromenade, die Rütliwiese gegenüber und das warme Wetter liessen diese Blase aber schnell platzen und holten einen in die Wirklichkeit zurück mit der nüchternen Erkenntnis: Der wahre Morgestraich ist das nicht. Er geht tiefer. Viel tiefer.

Erinnern wir uns: Die Fasnacht – so besagt es der Name – hat ihren kirchlichen Ursprung in der Fastenzeit vor Ostern. Und wie die meisten Fasnachtsbräuche spielen keltische und germanische Rituale wie Ahnenkult, Winteraustreiben oder Fruchtbarkeitsrituale mit hinein. Als im einst katholischen Basel die Reformation Einzug hielt, fiel diese Fastenpflicht weg. Doch die Fasnacht hielt sich hartnäckig, obschon die Anhänger der Reformation mehrmals versuchten, sie für

**Kann man Erwachsenen, aber auch Kindern, tatsächlich keine weitere Fasnachts-Enthaltsamkeit zumuten?**

immer abzuschaffen. Mit den militärischen Musterungen und den damit verbundenen Umzügen gelangte das Pfeifen und Trommeln in die fasnächtliche Tradition. Heute ist sie die grösste der Schweiz und zugleich die bedeutendste protestantische Fasnacht der Welt.

Das hat inzwischen dazu geführt, dass die Unesco unsere Fasnacht im Jahr 2017 auf die repräsentative Liste des immateriellen Kulturerbes der Menschheit gesetzt hat. Man kann diese Anerkennung als nette Geste werten. Doch sie ist nicht nur Ehre, sie ist auch

Verpflichtung – Verpflichtung, dieses Brauchtum zu pflegen. Und dazu gehört nicht zuletzt, sich stets des Ursprungs zu entsinnen.

Wer daher glaubt, die Fasnacht liesse sich mir nichts dir nichts einfach mal so auf die Schnelle in den April verschieben, wenn der Osterhase schon vor der Tür steht – oder wer meint, der Sommer sei auch keine schlechte Zeit, um die «drei scheenschte Dääg» neben den Rheinschwimmern einhergehen zu lassen, macht es sich zu einfach.

Gewiss: Es wäre nicht das erste Mal, dass die Fasnacht verschoben würde. Im Jahr 1920, nach all den Kriegsjahren, während denen Trommel, Piccolo und Kostüm auf dem Estrich oder im Keller eingemottet bleiben mussten, drohte die Spanische Grippe Basels grösstes Brauchtum noch um ein weiteres Jahr auf Eis zu legen.

Die Regierung entschied deshalb, die Fasnacht um einen Monat – von Ende Februar auf

Ende März – zu verschieben, um ihrer Stadt endlich wieder einmal das zu geben, worauf sie während fünf Jahren zu verzichten hatte. Der neue Termin war gut gewählt; er bewegte sich noch in einem zumutbaren Bereich, denn normalerweise ist der frühestmögliche Termin für den Morgestraich der 9. Februar und der spätestmögliche der 15. März.

So weit wie damals – und noch ein zweites Mal in den Jahren des Zweiten Weltkrieges – sind wir noch lange nicht. Zweimal hat wegen der Corona-Pandemie die Fasnacht bisher nicht stattgefunden. Vor zwei Jahren kam die Absage äusserst kurzfristig, und sie war deshalb für viele ein wahrer Schock. Als einziger Stimmungsaufheller blieb die Hoffnung, Kostüme, Larven, Laternen und Requisiten im Jahr darauf verwenden zu können. Doch daraus ist nichts geworden.

Nun gilt es, eventuell ein drittes Mal auf die drei schönsten Tage zu verzichten. Wäre das so

schlimm? Kann man Erwachsenen, aber auch Kindern, tatsächlich keine weitere Fasnachtsenhaltsamkeit zumuten?

Einige malen bereits den Nachwuchsschwund pechschwarz an die Wand, andere wiederum befürchten, dass drei-, vierjährigen Knirpsen, die bisher noch keine Fasnacht erlebt haben, mit einer erneuten Fasnachtsabsage womöglich ein unersetzbarer Lebensinhalt genommen wird, und fordern deshalb eine Verschiebung.

Man kann in einer verwöhnten Konsumgesellschaft diese Ansicht vertreten. Es liesse sich aber ebenso gut überlegen, ob es nicht auch wertvoll wäre, unverschuldete Umstände ganz einfach mal auszuhalten – der Tiefe des Brauchtums und der Kreativität zuliebe.



Dominik Heitz



# Gut geeignet für Allemannen und alle Frauen

«Endlich wieder Charivari» Die Glaibasler Vorfasnachtsveranstaltung ist musikalisch hochstehend, voll mit spitzen Bemerkungen, und sie reisst einen im Finale von den Socken.



Die Schäärede trägt ihre Interpretation der Tritsch-Tratsch-Polka vor.



Schnitzelbank der Sonderklasse: «d Gwäägi».



«E Draum», die Schlussnummer des Charivari 2022.



Die Lizenz zum Trommeln im Dienste Ihrer Majestät Frau Fasnacht: Top Secret. Fotos: Kostas Maros

Markus Wüest

Nur ein Jahr musste das Glaibasler Charivari Corona-bedingt aussetzen, und trotzdem heisst es im Verlauf der gut dreistündigen Vorfasnachtsveranstaltung wiederholt: «Ändlig widr Charivari!» Und genauso, wie man nach einer Zeit der Abstinenz den ersten Schluck, den ersten Bissen wieder feiert, kommt die Mischung aus Musik und Theater rüber: selig machend.

Die rein musikalischen Auftritte sind gut bis grossartig. Da erkennt man die Hand von Programmchef Erik Julliard: Er weiss, was funktioniert, was Qualität bedeutet und wie man das Ganze optisch richtig präsentiert. Wiederholt im Einsatz:

die Fasnachtsgesellschaft Seibi Basel 1933. Wiederholt satt, präzise und bestechend. Die beiden Guggemusiken – die Schotten-Clique und die Hunnen – bilden den Rahmen rund um die Pause in der Mitte des Programms.

Satt, präzise und bestechend – das trifft auch auf die fremden Fötzel aus dem Aargau zu: Die Fasnachtzunft Ryburg – geprägt von Super-Tambour Ivan Kym – brilliert. Dass die Musikalität am Piccolo mit jener an der Trommel absolut mithalten kann, beweist die Pfyffergruppe Schäärede. Sie zaubert mit der sehr eigenen Interpretation der Tritsch-Tratsch-Polka von Johann Strauss (Sohn) einen Hauch Wiener Neujahrskonzert in den Saal des Volkshauses. Gehört das pffiffige Stück

doch ins Repertoire der Wiener Philharmoniker am 1. Januar.

**Top Schnitzelbank am Werk**

Diese Fremdinterpretationen und Adaptionen auf fasnächtliche Weise zieren das ganze Charivari 2022. Bis hin zum grandiosen Finale, in dem die sechs Darstellerinnen und Darsteller träumen, wie es an den schönsten drei Tagen (auch) klingen könnte. Da tauchen Michael Jackson, Mozart, die Beatles und andere Anverwandte auf, bis das Publikum sich von den Stühlen erhebt und seiner Begeisterung vehement Ausdruck verleiht.

Jetzt sind wir schon im Finale? Da fehlt selbstverständlich was. Die Rahmenstücke, die Schnitzelbänke und das, was wir hier

Sondernummern nennen. Es gibt nämlich einen anderen Moment als jenen finalen, in dem das Publikum an der Premiere aus dem Häuschen ist. Verursacht haben die vom lauten Applaus erzwungene Pause die Gwäägi. Ein Bank, dessen Vortrag und die Pointensicherheit ihn zur absoluten Spitzenklasse machen.

Die Wortspielereien der Gwäägi rund um gendergerechte Fasnachtssprache dürften in die Geschichte des laut Unesco zum immateriellen Kulturerbe der Menschheit gehörenden Brauchs eingehen. So wie das «Drämmli, Drämmli, Drämmli». Denn nun wissen wir, was die weibliche Form eines Tambourmajors ist: die Tambourmayonnaise. Oder des Waggis: die Wagina. Raten Sie

selbst, wie die männliche Form des Mimösli heissen könnte.

Herzhaft zum Lachen brachte auch Stephanie Schluchter das Publikum. In ihrer Rolle als keifende Frau Ruckstuhl, die in der Schimpfkabine endlich Dampf ablassen kann. Diese (Sch-)Impfnummer ist das beste Raamestiggli (Regie: Lucien Stöcklin).

**Gastspiel aus dem Wiesental**

Das Thema Sprache und Korrektheit zieht sich als roter Faden durchs Charivari. Dieser wird bei der Nummer «Was isch das?» mit unwissenden Kindergärtlern aufgenommen, taucht bei «Y oder I» – wo es um perfektes Baseldytisch geht – wieder auf, und auch die Knaschtbrüeder aus dem Wiesental setzen sich mit ihrem Lied

«Alemannisch» damit auseinander. Aus dem Wiesental? Schwobe am Charivari? Ja nun. Wenn man die Ryburger willkommen heisst, dürfen auch sie dabei sein. Sind wir denn nicht Alemannen und alle Frauen?

Schliessen wir mit dem Hinweis auf musikalische Highlights. Hochlichter, sozusagen. Was Top Secret als mehrfach geklonte James Bonds hintrommeln, ist wie allewyl perfäkt. Sie sind ohne Zweifel im Besitz der Lizenz zum Trommeln im Dienste Ihrer Majestät Frau Fasnacht. Mitgerissen hat zudem die Nummer «I'm Gonna Be (500 Miles)». Ein tolles Gemeinschaftswerk der Schäärede und der Charivari-Rockband. In einem Satz: endlich wieder Charivari.

## Eine Vorfasnachtsexplosion, die das Publikum mitreisst

**Rämpläm 2022** Das Ensemble überzeugt an der Premiere im Tabourettl mit Spielwitz und musikalischer Vielfalt.

Sie lagen zwei Jahre lang eingemottet im Keller. Aber jetzt erwachen die – halb fertigen? – (Fasnachts-)Figuren aus ihrer Lethargie. Sie haben genug vom Leben ohne das bunte Treiben und schreiten zur Tat.

Das Feuerwerk, welches das Rämpläm-Ensemble an der Premiere am Freitagabend auf der Bühne des Theaters Tabourettl zündet, weckt im Publikum auch die in die hintersten Winkel der Fasnachtsseele verbannten Gefühle für die drey scheenste Dääg.

Und selbst Leute, die nichts mit Piccoloklängen und Värslibrinzlern anfangen können, werden beim Besuch der noch jungen Vorfasnachtsveranstaltung mit dem Fasnachtsfieber angesteckt. Denn Konventionelles sucht man hier vergebens.

Dafür gibts den «Arabi» in einer Heavy-Metal-Version, ein a cappella rezitiertes Mehlsuppen-Rezept oder den «Wettstai»-Marsch, gespielt mit den Fingern auf einer afrikanischen Trommel. Die kreativen Ideen, die das Ensemble unter der Regie von Roland Suter auf die Bühne gebracht hat, scheinen nie zu versiegen.

**Frau Fasnacht in der Rehaklinik**

Die Corona-bedingte Abstinenz jeglicher Spiel- und Fasnachtsfreude in den vergangenen Monaten hat die Experimentierlust noch angefacht, sagt Suter, «das ist jetzt die Explosion».

Die Pandemie lieferte dem Ensemble um das Kernduo Martin Bammerlin und Florian

Volkman eine Fülle an Material, das lustvoll verarbeitet wurde. Etwa in der aberwitzigen Präsentation selbst ausgetüftelter, Corona-kompatibler Piccolo-Ersatzinstrumente oder im Masken-Chanson, das die Nachteile des Mundschutzes mit französischem Charme besingt.

Mit der Sängerin Sylphe steht eine stimmgewaltige Künstlerin auf der Bühne. Sie ergänzt sich gut mit Natalina Muggli, der Schauspielerin mit Hang zum Gesang, deren Baselbieter Wurzeln selbstverständlich kreativ mit im Programm verarbeitet wurden.

Der Musikalität von Roman Huber und Bastian Pfefferli sind scheinbar keine Grenzen gesetzt, wenn sie fliegend zwischen Trommel, Klavier, Drehleier,

E-Gitarre und Waggis-Hupe wechseln.

Das Verständnis für die Musik und der Rhythmus des gesamten Ensembles machen Nummern wie das vertonte Video vom alten Fischer oder den Song für Frau Fasnacht, die zum hoffnungslosen Fall in einer Rehaklinik wurde, zum erstklassigen Erlebnis.

**Mit Standing Ovation belohnt**

Die Stücke wurden laut Regisseur Suter vom Team erarbeitet, mit Florian Volkman ist ein ausgebildeter Komponist mit von der Partie. Die Ankündigung der Rämpläm-Crew, man bleibe auch in der Ausgabe 2022 experimentierfreudig, war erfolgreich. Dass man sich dazu entschied, in der vierten Ausgabe vermehrt Texte

ins Programm einfließen zu lassen, ermöglicht es, auf aktuelle Themen wie die Gender-Frage einzugehen. Die von Regisseur Roland Suter und Theaterprofi Andrea Pfähler geschriebenen Texte verleihen der Veranstaltung eine zusätzliche, glänzende Facette.

Ausser, dass die Platzverhältnisse im gerammelt vollen Tabourettl in der aktuellen Situation ungewohnt beengend sind, sucht man nach anderthalb Stunden Vorfasnachtsunterhaltung der anderen Art vergebens nach Kritikpunkten. Im Gegenteil, am liebsten würde man nach der Standing Ovation sofort nach Hause eilen, das Kostüm aus dem Keller holen und ab uf d Gass.

Julia Konstantinidis



## Uneins bei Abtreibung

Frauen in der SVP sind nicht immer zwangsläufig einer Meinung. Das zeigt sich jetzt bei zwei Volksinitiativen zum Thema Abtreibung. **Seite 4**

## Bücher aus der Brocki

Von der Modebibel bis zur Schmuddelliteratur: Auf den Bücherregalen der Basler Brockis schlummern Schätze. Und Kurioses dazu. **Seite 17**

## Kampf der Ausbeutung

Basels Wirtschaftsdirektor Kaspar Sutter will künftig Care-Arbeiter-Firmen kontrollieren und Ausbeutung bekämpfen. **Seite 20**

## «Mille feuilles» bleibt

Das «Sprachbad» von «Mille feuilles» hat noch nicht ausgedient. Das umstrittene Lehrmittel hält sich erstaunlich gut. **Seite 23**

## Nächster Halt Chicago

Xherdan Shaqiri wechselt von Olympique Lyon zu Chicago Fire – und verlässt damit auf Clubebene die europäische Fussballbühne. **Seite 34**



Drei Tage «Gässle» ohne Unterbruch – nach 2019 hat Basel in diesem Jahr seine Fasnacht wieder. Foto: Lucia Hunziker

# Ändlig: Drey Daag dusse!

**Fasnacht 2022** Die Basler Regierung hat entschieden: Die Fasnacht findet statt – 72 Stunden lang, durchgehend vom Morgenstreich bis zum Fasnachtsdonnerstag um 4 Uhr.

**Dominik Heitz**

Was die Fasnächtler gehofft haben, soll nun wahr werden. Am Mittwoch haben die Basler Regierungsmitglieder Beat Jans, Lukas Engelberger und Stephanie Eymann gemeinsam mit Pia Inderbitzin, der Obfrau des Fasnachts-Comités, bekannt

gegeben: Die Fasnacht 2022 findet statt, und zwar an allen drei Tagen.

«Fasnacht, vorwärts marsch!», rief Regierungspräsident Beat Jans den Medienschaffenden im Congress Center zu. Im Detail heisst das: Vom Fasnachtsmontag um 4 Uhr bis zum Fasnachtsdonnerstag um 4 Uhr ist in der

Innenstadt durchgehend das «Gässle» erlaubt. Auch der Morgenstreich soll stattfinden.

«Wir werden dafür sorgen, dass – trotz fehlender Übung in den letzten beiden Jahren – die Lichter um 4 Uhr gelöscht werden», sagte Polizeidirektorin Stephanie Eymann. Während man sich auch auf die Laternenaus-

stellung freuen darf, ist der Cortège definitiv abgesagt. Und für die Restaurants und Cliquenkel gelten an den drei Fasnachtstagen eingeschränkte Öffnungszeiten von 5 bis 1 Uhr. Der öffentliche Verkehr wird ebenfalls nicht ganz gleich gehandhabt wie sonst an der Fasnacht: Extrazüge der SBB und Extrafahrten sowie

Nachfahrten von BVB und BLT wird es keine geben.

Man will mit dieser Streichung einen grossen Publikumsauflauf vermeiden. «Im Zentrum stehen dieses Jahr die Aktiven», betonte Beat Jans. Die Fasnacht solle keinen Sog für Partygänger entwickeln, so Regierungsrat Lukas Engelberger. **Seite 19, 21**

## Schön – aber inkonsequent und teilweise absurd

**Kommentar** Aus dem Häufchen Elend, das am 28. Februar 2020 die Basler Fasnacht absagen musste, ist ein strahlender Regierungsrat geworden, der stimmungsvoll verkündet: «Fasnacht 2022, vorwärts marsch!» Begleitet vom Trommelwirbel von Frau Fasnacht persönlich, Pia Inderbitzin: «Wir brauchen die Fasnacht dringend.»

Der Entscheid war überfällig. Das Coronavirus hat seinen Schrecken verloren, selbst der sonst so zögerliche Lukas Engelberger, der damals schon in der Regierung sass, wagt sich wieder aus der Deckung. Der Regierungsrat, allen voran Beat Jans, aber auch Polizeidirektorin Stephanie Eymann, zeigt Haltung. Sie wissen, dass die «drey scheenschte Dääg» ein Booster sind für die angeschlagene Volksseele einer ganzen Region.

Leider sind gewisse Entscheide – wie so oft in zwei Jahren Pandemie – inkonsequent und unlogisch. Keine Extrazüge für die Auswärtigen, keine zusätzlichen Trams Richtung Zentrum: Das ist für eine Stadt, die sich in der Klimapolitik die höchsten Standards setzt, absurd. Noch schlimmer: Der Regierungsrat brüskiert ungefähr die Hälfte aller Aktiven – jene, die ausserhalb Basels wohnen und zu später Stunde auf den ÖV angewiesen sind. Sie werden sich nun mit dem Auto in die City fahren lassen. Das Chaos ist programmiert. Und warum sollen denn möglichst wenig Auswärtige an die Fasnacht kommen? Die Fasnacht ist immerhin Weltkulturerbe der Unesco. Basel feiert mal wieder sich selbst, anstatt die angeschlagene Tourismusbranche anzukurbeln.

Schwierig wird es auch für die Beizer. Sperrstunde ist morgens um ein Uhr – bis dahin ist das Virus also ungefährlich, danach schon, aber nur vier Stunden lang, um fünf Uhr darf wieder geöffnet werden. Und wie die Cliquenkel die regierungsrätliche Devise – Members only – umsetzen, weiss noch niemand. Gefragt ist nun die Kreativität aller Beteiligten. Damit dieser grossartige Geist nach zweimal Pause die Stadt wieder verzaubern kann.



**Marcel Rohr**  
Chefredaktor



9 771420 300001

Basler Zeitung Aeschenplatz 7, Postfach 2250, 4002 Basel  
Redaktion 061 639 11 11, redaktion@baz.ch  
Abo- und Zustelldienst 061 639 13 13, contact.bazonline.ch

Leserbriefe [www.bazonline.ch/leserbriefe](http://www.bazonline.ch/leserbriefe)  
Todesanzeigen [inserate.baz@goldbach.com](mailto:inserate.baz@goldbach.com)  
Inserate [inserate.baz@goldbach.com](mailto:inserate.baz@goldbach.com) oder auf [adbox.ch](http://adbox.ch)



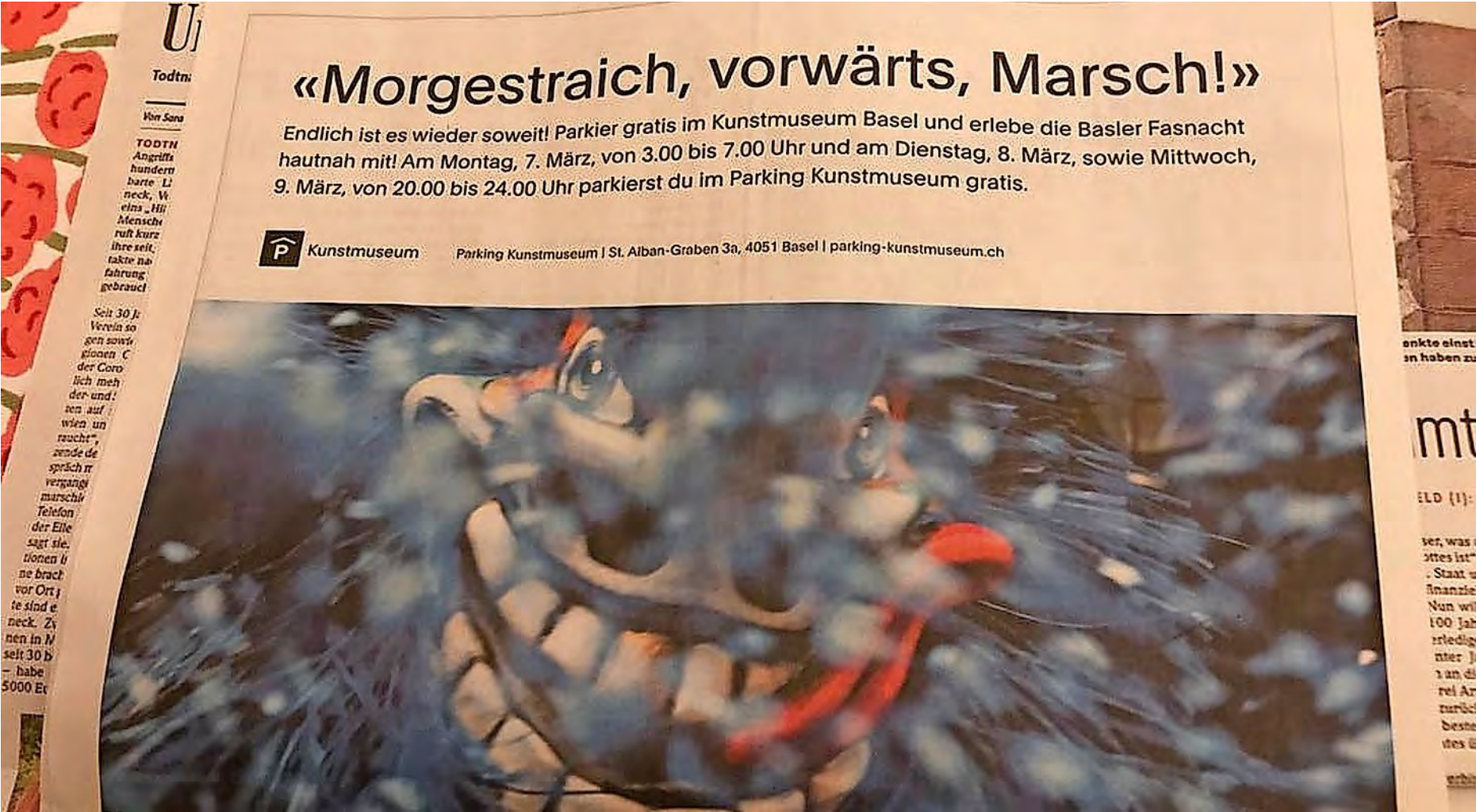
Lesen Sie uns auch  
in der App oder auf  
[www.baz.ch](http://www.baz.ch)

Wetter	32
Todesanzeigen	15
TV/Radio	28, 29



# Gratisparkieren am Morgestraich

**Parking Kunstmuseum** Das unterirdische Parkhaus wirbt auswärts mit kostenfreien Parkplätzen während der Fasnacht. Das war ursprünglich nicht im Sinne des Kantons.



«Morgestraich, vorwärts, Marsch!» – das Parking Kunstmuseum wirbt für Gratisparkplätze während der Fasnacht.

**Boris Burkhardt**

Gratisparkieren in Basel, und das ausgerechnet am Morgestraich! Das Parking Kunstmuseum macht es möglich, wie ein halbseitiges Inserat in der «Badischen Zeitung» am Donnerstag bekannt gab. Ungefragt geduzt, wie es sich an der Fasnacht gehört, werden die Leserinnen und Leser eingeladen, am Montag von 3 bis 7 Uhr sowie am Dienstag und Mittwoch von 20 bis 24 Uhr im Parkhaus gegenüber der namensgebenden Bildungseinrichtung zu parkieren – völlig kostenlos. Blickfang auf dem Inserat ist neben der riesigen Waggislarve mit ordentlich Rappli vor der Linse die Überschrift «Morgestraich, vorwärts, Marsch!».

Das Parking im Betrieb der Comm.versa GmbH aus Reinach ist erst vor knapp drei Monaten aufgegangen; da nutzt man einen Publikumsmagneten wie die Basler Fasnacht gern als Anlass für Werbung und Rabattaktion

nen – völlig legitim, keine Frage. Aber hatten Kanton und Fasnachts-Comité nicht ihre Hoffnung und Bitte zum Ausdruck gebracht, wegen der immer noch vorhandenen Pandemie diese Fasnacht in erster Linie den Aktiven und Einheimischen zu überlassen und ansonsten daheimzubleiben?

**Inserat auch in der «Schweiz am Sonntag»**

Hatte der Kanton deshalb nicht zunächst sogar Sonderfahrten zum Morgestraich und später abends bis zum Ändstraich ausgeschlossen? Im Interview mit der «Basler Zeitung» am 9. Februar hatte Regierungspräsident Beat Jans noch zugegeben, dass ohne Spezial-ÖV entgegen der politischen Ziele seiner Regierung aktive wie passive Fasnächtler wohl mit dem Auto anreisen würden. Eigentlich sprang das Parking Kunstmuseum mit seinen 350 Plätzen doch genau in diese Bresche.

«Wir möchten den aktiven und passiven Fasnächtlern die Möglichkeit bieten, während ausgewählter Stunden zentrumsnah und gratis zu parkieren», erklärt denn auch Corinne Fritsch von der Comm.versa GmbH schriftlich auf Anfrage der «Basler Zeitung». Ausserdem sei das Inserat noch in der «Schweiz am Sonntag» erschienen – für eine

schweizweite Leserschaft, die sich vielleicht überlegt, nun doch mal auf den Morgestraich zu gehen, bevor er wieder ausfällt.

**Fasnacht für die Aktiven steht im Vordergrund**

Während es für die Schweizer Fasnächtler und Gäste nun doch Spezialfahrten im Nahverkehr und bei den SBB geben wird,

sieht es im Verbreitungsgebiet der «Badischen Zeitung» dieses Jahr schlecht aus. Gemäss Recherchen der «Basler Zeitung» wird von den üblichen Sonderfahrten der Busunternehmer zum Morgestraich nur jener aus dem Wiesental sowie eine Expresstour von Freiburg aus fahren. Besucher vom Hoch- oder Oberrhein werden also mit dem Auto kommen müssen und das Angebot zum Gratisparkieren dankbar annehmen.

Beat Jans will dazu nicht mehr sagen: «Zum Parkplatzenangebot von Privaten äussern wir uns nicht», lautet die knappe schriftliche Antwort von Regierungssprecher Marco Greiner. Er fügt aber versöhnlicher hinzu: «Für den Kanton steht nach wie vor die Fasnacht für die Aktiven im Vordergrund. Wir befinden uns jedoch nach wie vor in einer Pandemielage mit hohen Ansteckungszahlen. Somit ist die Verantwortung jedes Einzelnen angesprochen.»



Ist an Fasnacht gratis: Das Parking Kunstmuseum. Foto: Kostas Maros

## Krieg – darf man sich trotzdem auf die Fasnacht freuen?

Die Fasnacht hat gefehlt. Das zeigt der grosse Ansturm auf die Baselbieter Traditionsfestlichkeiten. Pandemiebedingt mussten sich Basler Cliques, Aktive und treue Besucher gedulden. Doch nun findet nach zweimaliger Absage endlich eine Fasnacht samt Morgenstreich statt.

Um den lang erwarteten Moment am Montagmorgen um 4 Uhr einzuläuten, haben wir für die aktuelle Podcast-Folge drei Gäste zu einer gemütlichen «Fasnacht-Stubete» geladen: Mit unserem Moderator René Häfliger von den «Basler Bebbi» am Tisch sitzt die jüngste Basler Grossratspräsidentin aller Zeiten, Jo Vergeat, die bei den «Pfluderi» trommelt.



Als Vertreter des Comités teilt Mats Brenneis, Tambourmajor bei «on y va», seine Eindrücke mit uns. Und auch unser Kultautor -minu ist Teil der Runde. An ihn richtet René Häfliger dann auch die erste Frage: «Darf man sich mit Blick auf die Ukraine überhaupt so unbeschwert auf die Fasnacht freuen?»

Und welches Gefühl herrscht bei Ihnen vor? Vorsicht in einer nachhallenden Pandemie? Schuldgefühle aufgrund des Krieges? Oder Vorfreude auf eine sehnlichst vermisste Tradition?

**Raphaela Portmann**

**«Los Emol» – der Podcast der Basler Zeitung**



«Los emol» beleuchtet Themen, die Basel bewegen. Moderiert von René Häfliger. Abonnieren Sie den Podcast über Apple Podcasts, Google Podcasts, Spotify oder jede gängige Podcast-App. Oder scannen Sie den QR-Code.

## «Ein Taktgeber, der Halt gibt»

**Fasnacht trotz allem** Von einer Krise in die nächste: Ausgerechnet mit dem Krieg in der Ukraine findet in Basel die erste Fasnacht seit 2019 statt. Gerade deshalb sei der Anlass unerlässlich, sagt Experte Renanto Poespodihardjo.

Ab Montag herrscht in der Basler Innenstadt Ausnahmezustand. Während endlich wieder Rappli durch die Luft fliegen, dürften vielen weiter das Coronavirus und der Ukraine-Krieg durch die Köpfe schwirren. Wie geht es den Baslern an der Fasnacht zwischen Hoffnung auf ein Pandemie-Ende und Sorgen wegen einer humanitären Krise in Europa?

«Diese Gesamtsituation kann zu verschiedenen Reaktionen führen», antwortet Renanto Poespodihardjo, Leitender Psychologe am Zentrum für Abhängig-

keitserkrankungen am UPK. «Es ist schwierig, zu sagen, ob sich alle Basler nun gut oder schlecht fühlen. Das ist sehr individuell.» Entsprechend sollten Gefühle auch individuell behandelt werden, rät er.

**Es ist wichtig, dass die Leute zusammenkommen**

«Man sollte die, die an der Fasnacht teilnehmen wollen, nicht verurteilen. Wir dürfen feiern und tanzen, aber wir dürfen auch hoffnungslos und traurig sein», sagt der Experte zur «Basler Zeitung». Zwischen Gefühlen zu

schwanken, sei normal. «Wenn die Menschen vor der Fasnacht Nachrichten lesen, dann macht sie das wütend und traurig.» Für viele Menschen sei es schwierig, das Feiern in Krisenzeiten mit den eigenen Wertvorstellungen zu vereinbaren. «Es ist nicht einfach, diesen Spagat zu meistern.»

Trotzdem: Genau zur jetzigen Zeit sei die Fasnacht emotional unerlässlich für die Menschen. «Die Basler wieder zusammenkommen zu lassen, ist wichtig. Zum Glück können wir uns wieder an der Fasnacht erfreuen.» Er selber sei kein Fasnächtler,

sagt Poespodihardjo. Aber: «Die Fasnacht ist für uns alle ein Taktgeber im Jahreszyklus. Sie ist etwas, das uns verbindet. Menschen, die zum Teil sehr unterschiedlich sind, finden hier zusammen.»

**«Alles würde belanglos werden»**

Die Gesellschaft brauche solche Momente. «Wenn diese Taktgeber verloren gehen, dann verlieren wir die Orientierung und dann den Halt. Letztlich würde alles belanglos werden.» Dies gilt selbst für Menschen, die wäh-

rend der Fasnacht auf die Skipiste fliehen: «Es ist dennoch etwas, das uns beeinflusst. Die Fasnacht gibt die Ferien vor, und es fehlt etwas, wenn dieses tiefe Ritual verloren geht. Es ist ein Anlass, der jeden Rahmen übersteigt», sagt der Basler. Lange vor den «drey scheenschte Dääg» machen sich diese bei den Menschen bemerkbar. «Bereits Monate und Wochen vor der Fasnacht hört man das Pfeifen in den Basler Strassen und sieht die ersten Rappli.»

**Isabelle Thommen**

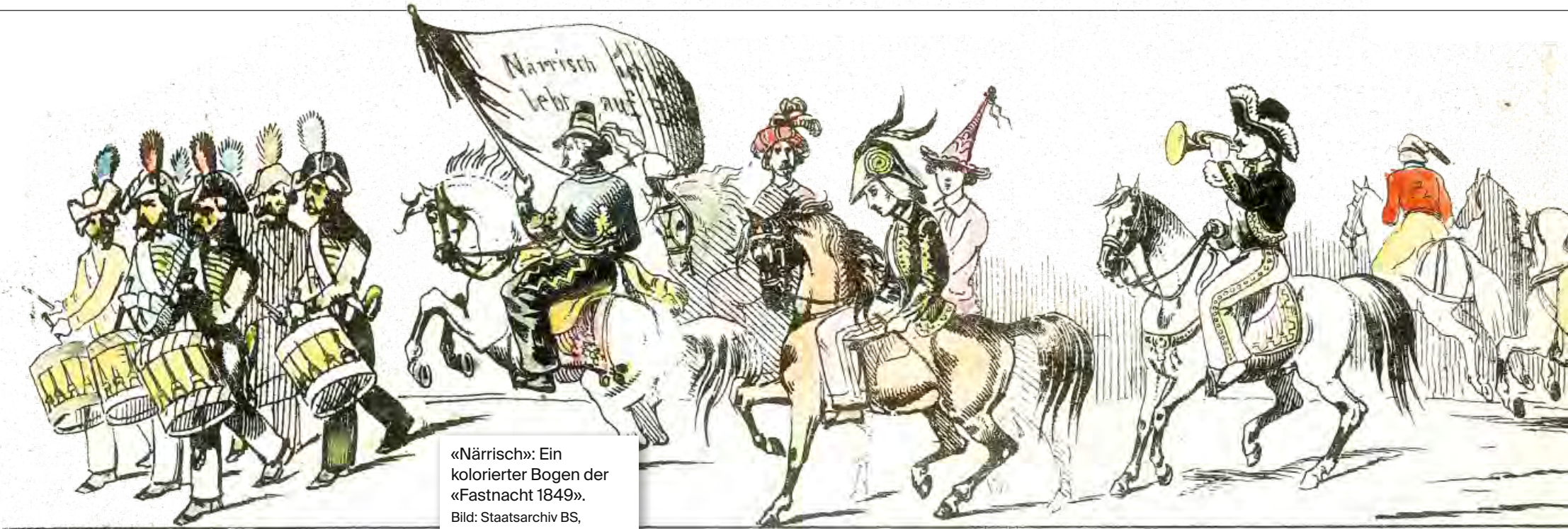
### Das rät der Experte

- Sprechen Sie über Ihre Gefühle, gerade, wenn sie widersprüchlich sind.
- Sprechen Sie mit vielen Menschen: mit guten Freunden, Familienmitgliedern, Menschen in der Kirche, der Dargebotenen Hand – mit Menschen, die Ihnen zuhören. Mit Gesprächen fühlen Sie sich weniger einsam.
- Wenn die Informationen vom Krieg in Europa Sie belasten und lähmen, dann reduzieren Sie Ihren Medienkonsum. (red)

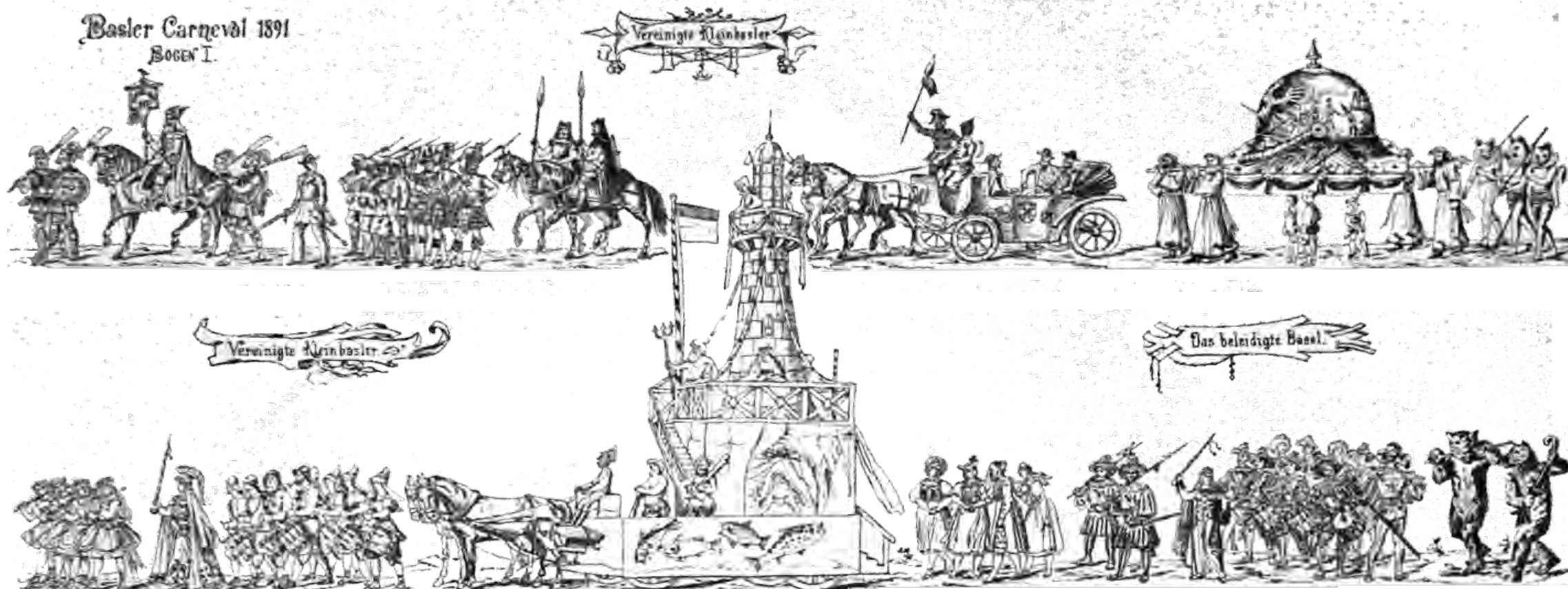


Fasnacht

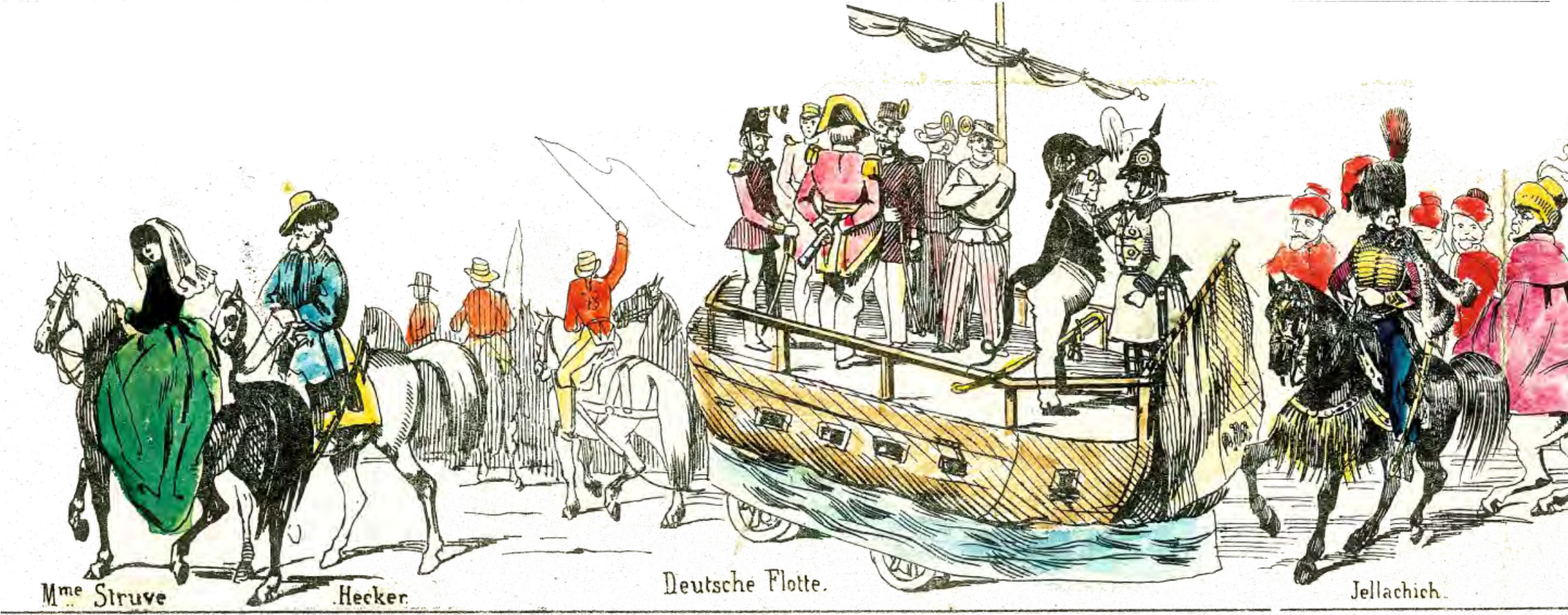
Fastnacht 1849.



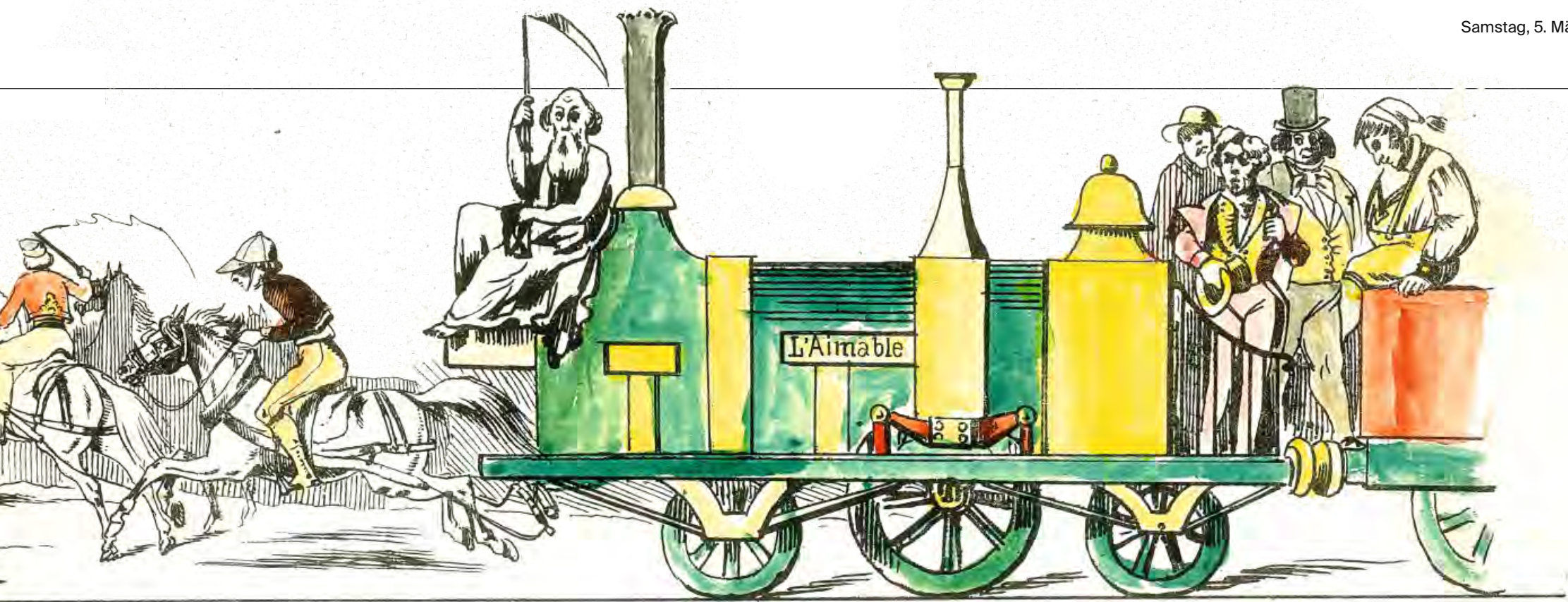
«Närrisch»: Ein kolorierter Bogen der «Fastnacht 1849». Bild: Staatsarchiv BS, Bild 16, 3



1891 war Helgoland das Hauptsujet (obere zwei Bildzeilen), fünf Jahre zuvor die Karolinenfrage. Bilder: Ortsmuseum Muttenz







# Die vergessenen Fasnachts-Schätze

Ende des 19. Jahrhunderts wurde der Cortège auf Fasnachtsbögen festgehalten – heute sind sie kaum mehr bekannt.

Jonas Hoskyn

Wenn es kommenden Montag endlich wieder vier Uhr schlägt, werden sie in die Höhe schnellen: Unzählige Smartphones, die die Sujets, Laternen, Kostüme und Kinder in Bild und Ton festhalten und via soziale Medien millionenfach die Basler Fasnacht in die virtuelle Welt hinaustragen. Schon immer versuchten Menschen, schöne und besondere Ereignisse als Erinnerungen festzuhalten. Noch vor ein paar Jahrzehnten gehörte es zum festen Ritual der Aktiven, nach den «drey scheenschte Dääg» zum Fotogeschäft des Vertrauens zu pilgern, dort in den ausgehängten Schnappschüssen die eigene Clique zu suchen, um dann einen Abzug zu erstellen. Die Digitalfotografie machte diesem Geschäftsmodell den Garaus.

Wie stark unser Bild der Basler Fasnacht von Schnappschüssen geprägt ist, zeigt ein Blick zurück. Denn bereits vor dem Siegeszug der Fotografie versuchten Fasnächtler, ihre Ideen und Werke für die Nachwelt festzuhalten. Ende des 19. Jahrhunderts waren sogenannte Fasnachtsbögen stark verbreitet. Der

Umzug – damals durfte man dieses Wort noch verwenden – der «Fasnacht» oder des Basler Carnevals – ja, auch das war erlaubt – wurde zeichnerisch festgehalten. Eine Druckerei vervielfältigte dann das Werk im Format von ungefähr einer doppelten Zeitungsseite oder als Leporello (Faltbuch) und bot dieses Souvenir zum Kauf an. Witzig zu beobachten: Bis in die 1880er-Jahre reichte ein Bogen für die ganze Fasnacht. Ein paar Jahre später brauchte es dann bereits deren drei.

Wie die Zeichner im Wirrwarr der Fasnacht eine derart detailgetreue Abbildung des Fasnachtszugs hinbekommen haben, bleibt ihr Geheimnis. Denn damit die Bögen als Erinnerung überhaupt funktionierten, mussten sie das Geschehen möglichst präzise und umfassend abbilden.

## Keine Larven, dafür viele Bezüge zum Militär

Die Fasnachtsbögen sind kaum mehr bekannt. Vereinzelt hängen sie noch als Dekoration in Cliqueskellern. Wer sich für die vergessenen Fasnachts-Schätze interessiert, muss ins Basler Staatsar-

chiv oder ins Ortsmuseum Muttenz, wo der Nachlass des Historienmalers Karl Jauslin beheimatet ist. Dieser war über Jahrzehnte sehr eng mit der Fasnacht verbunden. Einerseits entwarf er Kostüme und war als Cliqueskünstler tätig. Andererseits gehört Jauslin zu den bekanntesten Zeichnern von Fasnachtsbögen. Von 1884 bis 1903 hielt er den Cortège auf Papier fest.

Auf den Darstellungen des damaligen Treibens sind einerseits viele Gemeinsamkeiten mit der heutigen Fasnacht, aber auch viele Unterschiede zu erkennen. Der auffälligste: Kaum jemand ist maskiert. Die heutige Fasnachts-Larve kam erst in den 1920er-Jahren auf.

Nicht zufälligerweise erinnern die damaligen Cortèges auch stark an Paraden: «Ende des 19. Jahrhunderts war die grosse Zeit der historischen Umzüge – man darf nicht vergessen, dass der Bundesstaat damals noch jung war», sagt Historiker Peter Habicht. Dazu kommen die militärischen Wurzeln der Fasnacht – heute noch am deutlichsten in den Trommel- und Pfeifenmärschen hörbar. Nach der Reformation war lan-

ge alles Fasnächtliche verpönt. «Die Zünfte haben dies genutzt und ihre Waffenschauen gemacht, die sie dann auch mit einer kleinen Militärparade abgeschlossen haben», sagt Habicht.

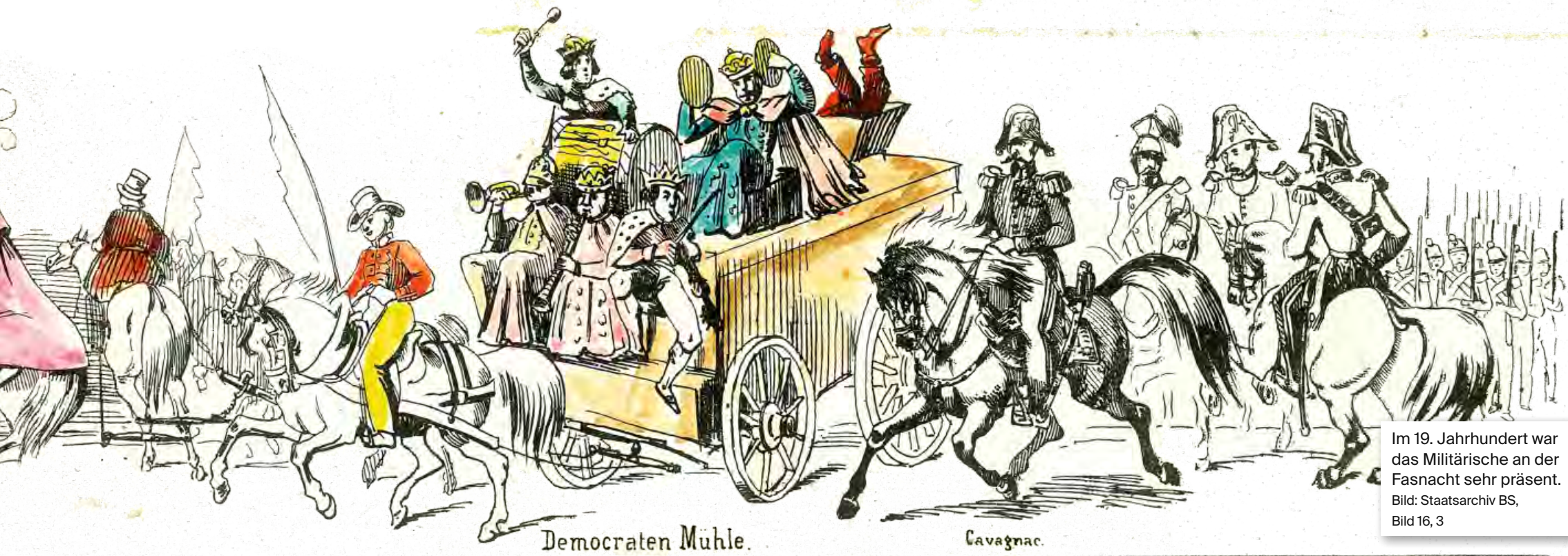
## Ein dreistöckiger Leuchtturm und die nachgebaute Alhambra

Die Fasnacht sei damals als Fest des Volkes ein grosser Versuchskasten gewesen. Das zeigt sich auch auf den Bögen von Karl Jauslin, mit denen sich Habicht ausführlich beschäftigt hat: Einmal tauchte ein Prinz Karneval auf, einmal wird auf Mandolinen musiziert. Die heutigen Fasnachts-Regeln – etwa Baseldytsch als einzig gültige Ausdrucksform – kamen erst Anfang des 20. Jahrhunderts auf, als die grosse Zeit der Cliquesgründungen anbrach.

Einer der wichtigsten Vereine in der Ausprobierphase war der Theaterverein Quodlibet – quasi ein Vorgänger des Comité –, der anfang, die Züge zu prämiieren. 1886 trumpfte der Verein selber mit der «Karolinenfrage» als Sujet auf – Kostüme und Auftritt entwarf Karl Jauslin. Um dieses Inselgebiet im westlichen Teil des Pazifischen Ozeans war

damals ein heftiger Territorialstreit zwischen Deutschland und Spanien entbrannt, den schliesslich der Papst schlichten musste. Auf den Fasnachtsbögen sind über 150 Teilnehmende zu sehen, die als «Menschenfresser», spanische Picadores inklusive eines echten Stiers und deutsche Pickelhaubenträger aufmarschieren. Dazu kamen sieben aufwendig gestaltete Wagen, darunter eine Nachbildung der Alhambra und ein deutsches Kriegsschiff.

Vergleichbar kreativ Jauslins Werk fünf Jahre später: Für die älteste dauerhaft bestehende Clique, die VKB (Vereinigte Kleinbasler), gestaltete er 1891 das Sujet «Helgoland». Die Nordseeinsel ging 1890 vom britischen Königreich an das Deutsche Reich im Tausch gegen Kolonien in Afrika. Der dazugehörige Fasnachtsbogen ist im Muttener Ortsmuseum zu sehen. Das Highlight des Umzugs waren eine grosse Laterne in Form einer preussischen Pickelhaube und ein dreistöckiger Leuchtturm-Wagen. Solch kolossale Werke könnten heute wegen der Tramlösungen gar nicht mehr an der Fasnacht unterwegs sein.



Im 19. Jahrhundert war das Militärische an der Fasnacht sehr präsent. Bild: Staatsarchiv BS, Bild 16, 3



# Basel Stadt Land Region



Die Rätz-Lampe: Lodernder Feuervogel über traurigem Ueli.



Auf der Laterne der Opti-Mischte geht es infernalisch zu.

## Der Phönix steigt aus der Asche

**Ladäärnspannerli** Zwei Jahre lang blieb es in den Laternenateliers dunkel. Jetzt brennt bei einigen wieder Licht. Die BaZ hat sich umgeschaut.

**-minu** (Text) und **Dominik Plüss** (Fotos)

Alles ist anders. Nichts mehr wie früher. Und doch besser als gestern.

Vor zwei Jahren haben wir das letzte Mal ein Dutzend Lampenkünstler bei ihrem Endspurt besucht. **LADÄÄRNESPANNERLI** – so sagen wir diesem «Rosenmontag», der uns seit über 40 Jahren in verschiedene Ateliers, Garagen, Keller und auch in ein Gewächshaus führt.

Damals, anno 2020, standen die Lampen bereit – wie Weihnachtsbäume in der guten Stube, bevor die Kerzen alles zum Funkelein bringen.

DOCH ES BLIEB DUSTER. DIE FASNACHT WURDE 60 STUNDEN VOR DEM VIER-UHRSCHLAG ABGESAGT – UND DAS LATERNENSPANNERLI, DAS BEREITS MIT FOTOS UND TEXT AUF ONLINE SOWIE DEN PRINT WARTETE, KAM IN DIE VERSENKUNG.

Jammertal!

Jetzt, zwei Jahre später, besuchen wir wieder die Laternenmalerinnen und -maler. Doch vieles ist anders. Einstige Lampen werden umgemalt, neu interpretiert: Der Phönix, der aus der Asche steigt, ist ein beliebtes Thema.

Andere Lampen kommen so wie für 2020 gemalt zum Zug. Und dann gibt es gottlob auch noch diejenigen Cliques, die sich das Fasnachtsfeuer nicht nehmen lassen. Und auch an ihre Lampenkünstler denken: «Wir machen eine Laterne – jetzt erscht rächt!»

Viele Künstler haben allerdings ihren Mal-Ort verlassen. Die Kleinbasler-Hinterhaus-Oase der **ILMV** ist nur noch Vergangenheit. Und das verwunschene Atelier des Künstlers der **Basler Rolli** ist gespenstisch leer: In einer Ecke steht das Kunstwerk: ein Totenkopf schaut von der Lein-

wand – der Kopf ist unsere Welt. «Uns juggt's» hat das Rolli-Sujet vor zwei Jahren geheissen. Tiger-mücken surrten wie Kriegsbomber über die Erde – und brachten die Menschheit an den Abgrund. Wie aktuell das Sujet «uns juggt's immer no gewaltig» ist, zeigt der frisch gepinselte Spruch zum Krieg in der Ukraine:

*E wahnsinnige Tyrann –  
das juggt  
Und es isch komplett verruggd:  
wien-är uff Europa spuggt!*

Alles ist hier aktualisiert worden – in russischer Sprache und Basler Dialekt, kyrillischer Schrift und Antiqua-Buchstaben.

In einem Keller stossen wir auf ein Bijou: die Lampe der **Olympia Alti Garde**. In drei Jahren werden die Senioren ihren 100. Geburtstag feiern. Und da man ja nie wissen kann, was das Schicksal uns in die jährchen mischelt, starten sie einen Countdown – und feiern schon mal vor: les années folles.

Die Lampe ist im Stil der 20er-Jahre gemalt. Farbenprächtig. Witzig – und auch aktuell der politischen Situation angepasst: Der Olympia-Pierrot hockt hier nicht

wie auf dem Cliques-Logo auf seiner Trommel. Sondern auf einem Pulverfass.

Ein Highlight die **Opti-Mischte**-Lampe des Stammvereins: Einmal mehr wurde da nicht zu einem simplen Rahmen gegriffen – da taucht das Böse dieser Welt mit Hörnern auf. Wir spüren Dantes Inferno: Wemme ynekonnt, wird's dungel, wemme uffekonnt, wird's häll – so erleben wir das Sujet. Und den Marsch von der Hölle via «Himmelsstääge» hinauf bis zum paradiesischen Zustand. Diese helle Läuterung endet in einem Narrengesicht – denn auch im Hellen läuft alles aus dem Ruder: Kinder werden aufgefressen, eine Mistgabel spaltet das Bundeshaus.

«Nundefahne – kasch nit plaane!» – nervt sich die **alte Garde der Alte Stainlemer**. Entsprechend wurde die Lampe fast skizzenartig gemalt. Und man entdeckt die Sujetkommission bei der Planung – aber eben:

*D Kepf dien vo Idee brenne,  
Jetzt misst me nur no  
plaane kenne!*

Und wieder e Prachtslämpli von den **Opti-Mischte** – diesmal ist

es die alte Garde, also **die alte ewige Opti-Mischte**, die begeistert. Wie so oft an dieser Fasnacht – geht es um LGBTI, also die persönliche Geschlechtsfindung – denn: Weeles Gschläch isch no s rächt? Fragt sich der Cliques-harst. Die Lampe prangert Diskriminierung in der Geschlechterfrage an und stellt die Frage «Y weiss nit, was soll y bedytte!» – ein griechischer Torso (wunderbar gemalt) – oben Mann, unten Frau – bringt es auf den Punkt:

*Frau mit Maa  
Und Maa mit Frau  
Und alles andere goht au...*

Auch ein Geschlechterproblem sieht die **Junte der Alte Richtig** bei der Schweizergarde. Diese wollen sie jetzt mit Frauenpower aufmischen. Und das starke schwache Geschlecht voranschicken. Beim Urknall streckt der liebe Gott nicht etwa Adam, sondern einer Superwoman die Hand hin. Michelangelo wird grossartig uminterpretiert.

Leuchtkräftig dann die Laterne des **Olympia-Stamms**: Hier werden – PARTY! PARTY! – römische Saturnalien gefeiert. Entsprechend das Sujet: «Ergo bibamus

– als gäbs kai morn!» Auf der Rückseite überbortet allerdings das Fest – da hängt einer der olympischen Römer bereits am Kronleuchter.

Auch beim Stammverein der **Rätz-Lampe** wird gefeiert – nämlich auf der einen Seite, wo der Phönix aus der Asche steigt. In lodernen Feuerfarben hebt der Vogel sich über einem Ueli empor. Der stiert allerdings depressiv auf den Boden:

*Däm Ueli doo gohts  
no rächt schytter  
Är weiss es noonig  
– es goht wytter  
Dr Phönix uss dr Äsche styggt  
Au d Fasnacht maint:  
Es isch so wytt!*

Den ureigenen «Gloggdown!» läutet die **Seibi Alti Garde** mit ihrer kraftvollen «Trychler-Lampe» ein. Grossartig gemalt. Grossartig mit Versen gespickt. Und ein Sujet perfekt umgesetzt.

Wunderschön mit seinen hellen Strichkonturen hat der Künstler der **Naarebaschi** die Fasnacht wieder ganz nach dem Rattenfänger von Hameln aufleben lassen. Pfeiferklänge (und die Musik der Naarebaschi ist ja

immer Concerto!) lassen die Fasnachtsfiguren in ihren Nischen aufwachen – und auch Schneewittchen in seinem Sarg wird von der Todesstarre aufgeweckt.

Bombastisch leuchtet die **Breo-Lampe**: «Darfs e weeneli meh sy?» – so heisst das Sujet. Tatsächlich feiert die Stammclique ihr 125-Jahr-Jubiläum. Das war allerdings im letzten Jahr. Also darf's ruehig e weeneli mehr sy. Die Lampe mit den hochgezogenen Figuren, den vielen Details, dem musikalischen Potpourri und dem Feuerwerk an Farben ist ein Wurf!

Dann natürlich die Lampe der **Schnooggekerzli**. Sie ist Kult. Sie ist *das* Highlight – und sie wird bald nur noch Geschichte sein, wenn sie nächstes Jahr nicht mehr auf dem Münsterplatz steht. 40 Jahre lang hat der Künstler die Weltgeschichte in seine Cartoons und Wortspiele reien verpackt. Er selber feiert seinen 70. Geburtstag. Und baut seinen Schnoogge zum 75. Cliques-Geburtstag eine Jubel-Lampe.

Nun setzt er den Schlusspunkt: «40 Jahre sind genug. Es war eine tolle Zeit – und ist ein seltsames Gefühl aufzuheben. Vielleicht male ich einmal eine kleine Lampe für eine alte Garde.» Sein Nachfolger bei den Schnoogge ist bereits gefunden.

75 kleine Skizzen in flammendem Rot zeigen nun also für jedes Schnooggekerzli-Jahr einen «Way to Love Your Schnoogge!». Die Rückseite wiederum spinnt aktuelle Momente aus Politik und Kultur der heutigen Zeit.

Basel wird die Schnooggekerzli-Lampe vermissen. Also ist es ein «Must», ihr und allen ihren leuchtenden Brüdern und Schwestern am Zyschdig auf dem Münsterplatz die Ehre zu erweisen.



Ihren eigenen «Gloggdown!» läutet die Seibi Alti Garde ein.



Die Junte der Alte Richtig nimmt das Geschlechterproblem aufs Korn.



## Hommage an die Basler Laternenmalerei

Die Galerie Eulenspiegel lässt mit handbemalten Fotobüchern und einer Ausstellung knapp zwei Jahrzehnte Fasnachtslaternen auferstehen.

Mélanie Honegger

Was hat die Basler Bevölkerung in den vergangenen Jahren am meisten beschäftigt? Eine mögliche Antwort bietet ein Besuch der Laternenausstellung, die während der Basler Fasnacht auf dem Münsterplatz stattfindet. Ein Jahr später sind die Motive allerdings meist wieder in Vergessenheit geraten.

Anders ist das in der Galerie Eulenspiegel, in der es nun einen besonderen Rückblick zu sehen gibt. Galerist Gregor Muntwiler widmet seine Ausstellung «Magische Laternen» der Basler Fasnachtslaternenkunst. In seiner Galerie sind dreiteilige Unikatkünstlerbücher zu sehen, die Bildstrecken zu den Laternenausstellungen von 2003 bis 2019 umfassen. Die Bücher zeigen mehr als 600 Fotografien aus den vergangenen zwei Jahrzehnten, parallel dazu gibt es eine Fotoverkaufsausstellung.

**Seit Jahren ein beliebtes  
Sujet: Wladimir Putin**

Besonders interessant sind die zu Themengruppen arrangierten Fotografien: Sie zeigen, welche Exponenten und Sujets über die Jahre hinweg präsent waren. Zu den zeitlosen Motiven gehört der Baslerstab, der immer wieder verewigt wird. Sogar eine

eigene Serie mit Kunstzitate ist im Buch zu finden. Ebenso spannend sind die politischen Sujets, die viel über die jeweilige Entstehungszeit aussagen. Schon vor sieben Jahren wurde Wladimir Putin abgebildet (Laterne rechts) – ein Motiv, das dieses Jahr mit Sicherheit erneut auftaucht.

Für das Kunstprojekt hat Typograf Romano Hänni mit vier Basler Laternenkünstlerinnen und -künstlern zusammengearbeitet. Mirjam Pierig, Pascal Joray, Hans «Dätt» Marti und Freddy Oettli haben mit ihren Laternen und Buchbemalungen kleine Kunstwerke geschaffen. An jedem Buch haben drei der vier Personen mitgewirkt. Die Bücher sind in einer kleinen Laterne verpackt, die sich anknippen lässt.

Die erste Auflage umfasst 60 Exemplare. Die aufwendige Herstellung schlägt sich im Preis der Unikate nieder. Wer das dreiteilige Künstlerbuch inklusive Laterne und Schubser erwerben will, muss tief in die Tasche greifen: Das ganze Set kostet satte 3400 Franken. Abhilfe schafft da nur die frei zugängliche Ausstellung.

**Magische Laternen**

Galerie Eulenspiegel, Basel.  
Bis 26. März.  
[www.galerieeulenspiegel.ch](http://www.galerieeulenspiegel.ch)



Unikate: Mini-Laterne mit Fotobuch.

Bild: zvg/Romano Hänni



Beklemmend aktuell: Wladimir Putin taucht seit Jahren auf Laternen der Basler Cliquen auf.

Bild: Georgios Kefalas/Keystone (24. Februar 2015)

## «Rädäbäng» durch Zauberhand

«Die verzauberte Trommel» ist zurück: Der vergriffene Fasnachtsklassiker aus den 60er-Jahren ist in einer Neuauflage erschienen.

Tanja Opiasa-Bangerter

Nachwuchstrommler Bitzgi hofft wenige Tage vor dem Morgenstreich auf ein Wunder. Der quirlige Basler Primarschüler ist zwar fasziniert vom fasnächtlichen Treiben, übt jedoch umso weniger enthusiastisch die Märsche seiner Jungen Garde. Wird ihn die Trommel seines Trommelmeisters, deren Schläger nachts wie von Zauberhand wirbeln, retten?

Wundersam beschwört die Neuauflage des vergriffenen Kinderbuchklassikers «Die verzauberte Trommel» die zeitlosen, magischen Zwischentöne der Basler Fasnacht in die Kulisse des herbeigesehnten diesjährigen Morgenstreichs. Dessen Vorbereitungen verwandle die

Gemüter der Basler, die «immerzu ernsthaft in die Welt blicken», wie wir auf den ersten Seiten lesen, auf wundersame Weise.

Auch Strizzi, Nicki, Ferdi, Rudi und Rolli – Bitzgis Clique und allesamt fleissige Trommelschüler – fiebern dem Morgenstreich entgegen, malen eifrig an ihren Larven und Laternen mit. Dann erhält Bitzgi die mysteriöse Trommel des berühmten Trommlers Bobbi Bummbumm und die Freunde schweben dank ihrer Magie über den Dächern Basels. Vorbei an einem Baum voller Trommeln, neugieriger Nachbarn in Schlafröcken und schwebender Polizisten, findet sich Bitzgi plötzlich in einem Albtraum wider: «Bitzgi hat nicht geübt», höhnen alle. Bitz-

gi wacht auf – noch eine halbe Stunde bleibt ihm bis zum Läuten des Martinsglöckchens. Da beginnt seine verzauberte Trommel mit ihrem Tanz. Und Bitzgi frohlockt: «Ihr werdet schon sehen», sagt der Geläuterte, der eine bessere Übungsmoral gelobt.

**Kulturgut mit  
zeitlosem Charme**

Erstmals 1968 erschienen, darf die von der bereits verstorbenen Basler Autorin Maria Aebersold in dichter, bildhafter Sprache verfasste Geschichte als nationales Kulturgut verstanden werden. Mit geschickt gesetzten Reimen und einer kunstvollen Subtilität zwischen den Zeilen sorgt Aebersold für Gänsehaut. Die bewusst erklärende Sprach-



Die Illustrationen stammen vom Basler Walter Grieder. Bild: zvg

führung bemüht sich, das Fasnachtswokabular auch Nicht-Baslern näher zu bringen. Nicht lediglich bebildern, sondern als eigenständige Kunst arbei-

tend lebt die Publikation zudem von den kunstvollen, avantgardistischen Illustrationen des 2004 verstorbenen Basler Künstlers Walter Grieder. In ihrer Neufassung durch den Spalendor Verlag wurde die anspruchsvoll verfasste Geschichte um den lernmüden, gutmütigen Bitzgi nur wenig angepasst – die originalen Namen sowie das intentionale, moralisierende Leitmotiv wird beibehalten.

In die Tendenz realistischer Kinder- und Jugendliteratur der bewegten 1960er eingebettet, rücken fantastische Elemente in den Fokus der Leserwahrnehmung und bilden einen Reigen aus fasnächtlichen Traumbildern. Die Tagträume der jungen Fasnächtler manifestieren sich

zunächst im Schulzimmer an kostümierten Mitschülern. Während in der letzten Reihe jemandem eine Waggisnase wächst, sitzt ein Schüler mit einem Schweinsrüssel in der vorderen Reihe und eine noch unmaskierte Schülerin blickt gelangweilt aus dem Fenster. Dem Mut zur Fantastik ist die Spannung, die der Plot entfaltet, zu verdanken. Und fantastisch ist sie, die Fasnacht – auch fast 60 Jahre später noch.

«Die verzauberte Trommel», exklusiv erhältlich bei Bider und Tanner, während der Fasnacht täglich geöffnet. Wir verlosen zehn Exemplare. Teilnahme per Mail mit dem Betreff «Trommel» an [kultur.bzredaktion@chmedia.ch](mailto:kultur.bzredaktion@chmedia.ch).



Fasnacht

# Von Frust bis Freude: Die Wagencliquen machen Fasnacht

«Man hat uns vergessen» Mit der Wäägeli-Parade haben sich die Wagencliquen in die Fasnacht ohne Cortège eingebracht – und wurden vom diesjährigen Chaos aufgesogen.



Zu Fuss statt hoch auf dem Wagen – die Waggis sind zum Greifen nah. Fotos: Lucia Hunziker

Nina Jecker

Um 13 Uhr fangen die Wagencliquen an, sich auf dem Münsterplatz zu versammeln. Die Stimmung ist gut, man freut sich nach zwei Jahren ohne Fasnacht auf die diesjährige Ausgabe. Aber die Freude ist nicht ungetrübt, weil auch dieses Jahr pandemiebedingt kein Cortège stattfindet. «Man hat uns schon ein bisschen vergessen», kritisieren **Die Drimmlige**, nachdem sie sich vor dem Münster versammelt haben. «Aber es ist besser als nichts.»

Auch die Schriftzüge zeigen: Die Wäägeli-Parade ist halb freudiger Umzug, halb bunter Protest. «Je glainer dr Waage... umso greesser dr Fruscht...» steht auf einer grossen Flagge, die am wohl kleinsten Leiterwägelchen des Umzugs befestigt ist. Denn die Wagencliquen durften zwar kurzfristig eine kleine Parade organisieren, die Betonung liegt jedoch auf klein: Erlaubt sind am Umzug nur Handwagen anstelle der grossen, von Traktoren gezogenen Cortège-Gefährte. Auch «Pia wär?» steht da – gemeint ist Pia Inderbitzin, Obfrau des Fasnachts-Comités, die die Wagencliquen «vergessen hat». Auch die **Randstaibysser** klagen an mit dem Schriftzug: «Mir sin kai Ahängsel, mir sind d Fasnacht.»

Trotzdem ist die Stimmung gut auf dem Münsterplatz. Rund 45 Wagencliquen haben sich angemeldet, viele Teilnehmende stimmen sich mit einem Bier auf die Parade ein. Ein Waggis führt eine Kuh an einem Seil über den Münsterplatz. Ah nein, es ist ein Fasnächtler mit Euter. Die Waggis der **Klybegg Chnulleri** wackeln mit den Hüften, als eine Gugg

beim Vorbeigehen loslegt. Und **die Unentschlossene** schwingen auf einer gigantischen Gyygampi auf und ab, dass ihnen fast die Zoggeli von den Füßen fallen.

Um 13.30 Uhr ist schliesslich Abmarsch. Hände an die Deichseln, und los geht es in Richtung Rittergasse. Da trottet wieder die angeleinte Kuh mit den **Gläbbere Waggis** durch die Freie Strasse, und die **Lehematt-Waggis** sind laut ihrem Schild erleichtert, dass dieses Jahr immerhin eine abgespeckte Fasnacht stattfindet: «Drey Joohr ohni – goppeloni.»

Mindestens zwei Gruppen haben sich aber auch in diesem Jahr nicht mit einem kleinen Leiterwägelchen zufriedengegeben. Die **Birskeppli Brinzler** kommen trotz allem mit einem grossen

Wagen, auf dem mindestens vier Waggis Platz finden. Um das imposante Gefährt zu Fuss von der Rittergasse in die Freie Strasse zu steuern, müssen die Mitglieder am Boden alle Kraft aufwenden. Die **Wurze-Clique** ihrerseits ist auch 2022 motorisiert unterwegs und tuckert mit einer Art grünem Töffli-Wagen im Schrittempo am Publikum vorbei.

Die Zuschauenden sind in bester Stimmung. Kinder strecken ihre Hände weit nach vorne und rufen «Waggis, Waggis», um möglichst viele Süßigkeiten zu bekommen. Den Binggis ist es egal, wie hoch die Wagen sind, von denen Dääfi und Caramel zu ihnen kommen – Hauptsache, Fasnacht, Hauptsache, Schleckzeug. Orangen fliegen hingegen kaum über die Köpfe – dafür fehlt den Fasnächtlern, die dieses Mal zu Fuss unterwegs sein müssen, schlicht der Überblick. Auch der Rappli-Regen hält sich in Grenzen. Nur in der ersten Reihe bekommen die Leute ab und zu eine Abreibung.

Und dann ist die Wäägeli-Parade auch fast schon wieder vorbei. Noch lange bevor sie ihre Route abgelaufen haben, sind die Wagencliquen im wilden Treiben der unorganisierten Fasnacht untergegangen, vom allgemeinen Chaos zwischen Barfi, Münster und Marktplatz überrollt. Von links schiebt sich eine Gugg in den Umzug, von rechts nahen Trommler und Pfeifer und reißen sich ein. Auf einmal sind sie alle Teil der Wäägeli-Parade – oder die Parade ist Teil der wilden Fasnacht 2022. Die Grenzen sind fließender und die Regeln lockerer an dieser ersten postpandemischen Basler Fasnacht.

Den Binggis ist es egal, wie hoch die Wagen sind, von denen Dääfi und Caramel zu ihnen kommen – Hauptsache, Schleckzeug.



Schon nach kurzer Zeit sind die Wagencliquen im wilden Treiben der unorganisierten Fasnacht untergegangen.



Die Drimmlige haben ihr Leiterwägelchen flottgemacht und warten beim Münster auf den Start.



# Viel Spott über die Basler Elite

Die besten Schnitzelbängg 2022 Das Clara-Areal als Hundespielplatz, Funkstille im Rathaus – und auch die BaZ bekommt ihr Fett ab.

Sebastian Briellmann

Darf man das? Darf man Witze machen, Tränen lachen, jetzt, da nach zwei Jahren Corona-Krise in der Ukraine ein brutaler Krieg tobt und viele renommierte Historiker der ganzen Welt nichts weniger als eine «Zeitenwende» prognostizieren? Wir finden: Man darf. Und halten uns an die höchste Baslerin, Grossratspräsidentin Jo Vergeat, die im BaZ-Podcast wohlweislich gesagt hat: «Für mich ist die Fasnacht nicht nur Freude. Es gibt viele melancholische Momente.»

Und bissige. Und zynische. Und brutale, brutal wahre, brutal harte. Und für das zeichnen in nicht zu vernachlässigendem Mass die Schnitzelbänggler verantwortlich. Aber die Gesellschaften geben sich auf Anfrage zurückhaltend, wenn es darum geht, ob der Ukraine-Krieg aktuell stattfinden soll: Nur mit grösstem Fingerspitzengefühl, ja nichts Plumpes, lautet der Tenor.

Vielleicht ist es auch für unser aller Psychohygiene gar nicht schlecht, legt man den Fokus – zumindest in Form einer Verschnaufpause – aufs Lokale, auf Basel und dessen Wirken; also Schauen auf eine Stadt, die sich gerne bedeutungsschwanger mit sich selbst beschäftigt und sich, obschon eigentlich ein Mikrokosmos, doch für ein bisschen grösser hält, als sie ist.

Man kann hier das Weltklima retten (mit Gas aus Russland?), die Geschlechtergerechtigkeit vollenden (was immer das bedeuten mag), Weltpolitik versuchen wie ein Regierungsrat in seinem Blog («Bei Putins Krieg sehe ich klar»). Anything goes.

Für Schnitzelbänggler sind das natürlich paradiesische Bedingungen, um sich, nach zwei Jahren des semibefriedigenden Bängg-Brünzeln, wieder richtig warmzudichten. Oder man wärmt sich wie **Pierrot**:

*Dass niemer do inne  
d Nase rimpft,  
ha ych mi komplett  
duuregimpft,  
au uf dr Route isch s 2-G  
mässig guet gloffe,  
y ha yberall numme  
Gschpritzte gsoffe.*

Alle in Sicherheit also (zum Glück!), alle wunderbar erfrischt (zum Wohl!) – dann «güggseln» wir doch mal auf die Befindlichkeiten unserer Empfindlichen. Es ist keine Sensation, dass **s Dintelimpli** bei der politischen Elite fündig wird.

*Dr Kanton Basel-Stadt, dä  
spricht die astronomisch Zaal  
E Viertelmilliarde  
für das Clara-Areal  
D Tanja Soland zaalt das gärn  
und hofft jetz, si bikunnt  
ändlig mol e Spiilplatz dört  
für sich und iire Hund*

Dass man auch im Baselbiet, wo einflussreiche Stimmen wie **Heiri** den Ton angeben, eine gewisse städtische Selbstgefälligkeit ausgemacht hat, ist ebenfalls wenig überraschend:

*Hüt muesch deklariere, wenn  
käini Orgaan wotsch spände.  
S wäär schaad, me würd die  
Ersatzdäül äifach so verschwände.  
Wenn Orgaan vo mir sötsch  
griege, denn foosch*



Die Perefyss lassen sich im Restaurant Löwenzorn über die vielen Baustellen in Basel aus. Foto: Pino Covino

*s «R» afo rolle.  
Griegsch Orgaan vom Beat Jans,  
denn mäinsch au,  
sygisch ganz e Tolle.*

Bei so viel Ego sehnt man sich nach Recht und Ordnung – dafür gibt es bekanntlich **d’Schuggeri**. Aber dass sie der Herausforderung Herr (oder Dame) werden kann: Daran scheint man nicht zu glauben ...

*Wenn d am Märtplatz  
eim alüte wotsch,  
denn hesch total gschisse  
Will d Swisscom het d Antenne  
uff em Globus aabegrisse  
Alli regt das furchtbar uff,  
nur im Rothus merkt me nüt  
Will dört het me scho sit  
langem kei Verbindig zu de Lüt*

Genug gelästert. Es gibt, natürlich, auch die ganz grossen Erfolgsgeschichten. Lukas Engelberger (es leistet sich übrigens eine Frechheit, wer ihn «Ängstliberger» nennt), unser Corona-Held, unser virtuoser Viren-General: Er ist unser Exportschlager, der nun dank seiner Wichtigkeit in der ganzen Schweiz Promistatus genießt. Das ist auch den **Dipflischysser** aufgefallen:

*Engelberger und Berset  
sinn immer z zwait  
well dr Luki em Alain  
sy Däsche draht  
Dr Engelbärger isch eso  
zu nere tragende Rolle ko*

Nun gut, muss man fairerweise anerkennen: Bei Engelberger weiss man bei Corona immerhin, für welche Politik er steht. Gehts um die Fasnacht, nun ja, eher weniger: Gibt es jetzt eine Sperrstunde oder nicht, dürfen Schnitzelbängg auftreten oder nicht?

Das darf ihm wohl aber nicht persönlich angelastet werden; im Gegenteil, er passt sein Wirken einfach ganz der Linie seiner Partei an, wie **Nonnkonform** zu berichten wissen.

*Wäälsch nid linggs, und de  
bhauptisch, sygisch nid rächts.  
Hesch Angscht vor Neiem, denn  
basiert nur eppis schlächts.  
Gosch nym ind Kiiirche, duesch  
am Sunntig lieber fitte.  
Denn roote mir, wääł doch  
die nei Partei: «Die Mitte»!*

Wenn man aber den Vergleich mit der Konkurrenz wagt, kommt Die Mitte noch ganz gut weg – die **Dreydaagsfliege** hat da eine andere Wischiwaschi-Partei im Blick (und nein, es ist nicht Baschi Dürrs FDP).

*Bi Griene-Liberale waisch nie  
rächt, woraa dass d bisch,  
die ganz Partei, so dunggis aim,  
isch nid Vogel und nid Fisch.  
Vom Esther mit dr Kettesäägi  
höört me d Böim verzelle:  
Es stirbt sich schöner, wenn  
e Grieni liberal duet felle.*

**D Skandaalnuudle** haben unsere Und-wieder-wird-ein-Baum-gefällt-Berichterstattung genauestens verfolgt (besten Dank dafür!), aber restlos überzeugt scheinen sie davon nicht.

*Wenn z Baasel e Baum  
felle sotsch  
Well ebbis scheens Neys  
baue wotsch  
Schiggt d BaZ e Schuurnalischit  
mit Biss  
Macht wäg däm Baum  
e riise Gschyiss  
Was dää aifach  
halt nid verstoot  
Warum me halt mol  
Bäum umloot  
Het dämm scho mol  
ebber verzellt  
Us waas me Zytige häärstellt*

Kurz und knapp wird bilanziert: **Vyył Bäum loo felle** het au d Käller **Die isch laider au nit häller**

Und Esther Keller fällt nicht nur, sie baut auch viel, wie die **Perefyss** konstatieren:

*O Basel-Stadt, o Stadt vo  
Wält, mit verdraimte Blätzli,  
Wo Veegel pfyffe,  
Kinder spiile, wo d haimlig  
driffsch di Schätzli,  
Im Lange Loo und  
Birmannsgass, Spaalebäärg  
und Wyllerstääg,  
Gämpestrooss und Staine-  
graabe, Koolebäärg  
und Ulmewääg,  
Au Amsel-, Drossel-, Fingge-,  
Starestrooss und Hächtliagger,  
Das sinn die paar Stroosse,  
ooni Baustell, ooni Bagger!*

Nicht nur mit den Baggern (den Kraftfahrzeugen) ist es ja so eine Sache, auch mit den Baggern auf zwei Beinen (Frauen explizit nicht mitgemeint) haben wir ein Problem. Toxische Männlichkeit, Mansplaining, Lohndiskriminierung: furchtbar. **D Laggaffe** sind gottenfroh, reagieren wir in Basel sensibel auf solche barbarischen Steinzeit-Machos.

*Dä neji Genderstärn find y  
syť Aafang aa e groosse Hit,  
denn dä maint alles, was es  
hitt so git, ganz aifach mit.  
Doch y heer jetz scho die Frau  
Laila Straumann klaage,  
me sott däm Stärn in Zuekunft  
bitte «Stärn\*in» sage!*

Das mag jetzt ein Detail gewesen sein, ein Erst-Welt-Problem, bei dem nicht wenige und nicht ganz zu Unrecht eine «Wohlstands-verwahrlosung» erkennen.

Da sind einem Praktiker lieber: Das **Rollaator Rööslı** weiss, was es braucht, um verkrustete gesellschaftliche Strukturen in einer Welt voller Ungerechtigkeiten zu durchbrechen. Lallend dichtet sie:

*He nai, hejo-ejo-  
ejo-ejo-ejooooo  
(Schlugg us em Bierhumpe)  
Aha, jäso-eso-  
eso-eso-esoooooo  
(Schlugg us em Bierhumpe)  
Y bi am Yiebe und  
nit öppen in dr Brunft*

*damit y s Niveau ha  
für in e Heere-Zumpft*

Sowieso, die Bürgerlichen und ihre Prioritäten: Liegt es vielleicht daran, dass es in Basel für sie wenig zu gewinnen gibt? Manchmal wirkt Politik für Mitte-rechts wie Beschäftigungstherapie – immerhin, bilanziert die **Spootschicht Rhygass**, kommt man hier damit durch ...

*Will är im Lockdown  
gsoffe heig, miess är  
si Poschte ruume  
Die Hektik wäg däm Boris –  
do mien mir z Basel stuune  
Will Sufte anstatt Politik,  
und das isch nit mol glooge  
Het dr Häfliger im Grosse Root  
grad vier Joor duurezooge*

Die Parlamentsarbeit unseres Grossen Rats stösst auch bei den **Skandaalnuudle** auf wenig Begeisterung – und auch wir Schreibenden vom Aeschenplatz sind erneut wenig zielsicher unterwegs.

*Sii, nach däm Gschyiss  
im Parlamänt  
Do frooge miir uns  
schlussamänd  
Was denn jetz  
d Bättlerreegle sin  
Doch, hallo,  
niemerts kennt dr Sinn  
En Erklärig het au  
d BaZ versuecht  
Iir Glygg in dr Poleemigg  
gsuecht  
Doch Brichterstattig  
isch fiir d Katz  
Denn kai Bättler liist die BaZ*

Wirklich? Wirklich! **Und wenn e Bättler d BaZ benutzt** Wool numme wenn äär s Fuudi butzt

Die Bettler haben die Schlagzeilen lange dominiert, viel wurde darüber gestritten, was das mit dem Stadtbild macht, auch am

Bahnhof. Aber immer geht es in solchen Fragen auch ums Geschäft. Und dieses, insinuierten **D Rätshbääse**, wittert auch die Migros am SBB.

*Sott di emool s Verlange  
noch Whiskey iberkoo,  
kasch jetz glyy zem d Lampe  
fülle au in d Migros goo.  
Dr beschti Migroslaade  
isch dä am Baanhoof unde.  
Deert waarte voor em Haupt-  
yygang dääglic treui Kunde.*

Geht es um den orangen Riesen, ist auch der andere Detailhandels-gigant nicht weit weg. **D Gwäägi** haben dort eine bemerkenswerte Entdeckung gemacht:

*Es hoggt im Coop,  
s isch nit zem fasse,  
bald kai Schwoob me  
an dr Kasse.  
Sytt sich s Schaffe in dr  
Schwyz halt nimm rendiert.  
Au in dr Baiz und im Spitaal,  
fäält ys s dytsche Personaal.  
Will dr Scholz e stolze  
Mindischtlöon spendiert.  
Dass mir jetzt d Schwoobe  
nimm mien gsee,  
das bringt ys uff e Glanzidee,  
mir hoffe s kunnt,  
s ligt uff dr Hand,  
dä Mindischtlöon  
fir Baselland*

Mindestlohn und Roger Federer: Da kommt einem nun wirklich keine Analogie in den Sinn. Möchte man meinen.

Doch **S Dintelimpli** macht sich etwas Sorgen um unseren Tennishelden aus dem Baselbiet:

*Kai Wäärbig mee für Tabagg,  
Pfyffe, Stümpe, Zigarette  
Bald kunnt denn no Schoggi  
und denn Pommes Chips,  
wämmer wette?  
Kai Wäärbig mee für Handys,  
Windle, Fuessbäll,  
Wiehnachtskränz  
Do kriegert dr Roger Federer  
glyy Angst um d Existänz*



Fasnacht

Jetzt reden wir!

**Kinderfasnacht** Zur Feier des Tages überlassen wir die Bühne ganz den Jüngsten unter den Fasnächtlern: Das wollten euch die kleinen Waggis, Blätzlibajass und Harlekine schon immer mal sagen.

Karoline Edrich (Text) und Kostas Maros (Fotos)



**Maurice (5)** «Meine Mami hat meine Larve gemacht, als sie Primarschülerin war. Gestern habe ich drei Schachteln Smarties und zwei Lollies bekommen.»



**Lilly (4)** «Nächstes Jahr will ich mich als Prinzessin verkleiden. Das Tollste ist, Leuten Rääpli anzuschmeissen. Ich habe heute schon fünf Rääpli geworfen.»



**Lia (4) mit Miro (2, links)** «Wir haben schon ganz viele Süssigkeiten gesammelt.»



**Venus (4)** «Das beste an der Fasnacht ist Dääfi geh!»



**Alex (4) mit Gian (6, rechts)** «Ich wäre lieber ein Waggis, weil er eine Larve hat. Wir haben schon ganz vielen Leuten Rääpli ins Gesicht geworfen.»



**Severin (9)** «Ich mag lieber Dääfi verteilen als Dääfi essen. An der Fasnacht esse ich lieber Hotdogs.»



**Linda (6) mit Sofia (8, links)** «Der Blätzlibajass ist mein Lieblingskostüm, weil der so einen spitzen Hut anhat. Meine Oma hat es selbst genäht!»



**Lenia (11) mit Alissa (9)** «Die Fasnacht ist super, weil die Guggen schön spielen. Ich bin als alti Dante verkleidet. Das Kostüm hat mir eine sehr kleine Frau gegeben.»



**Ava (4)** «Der Mann auf der Blaggedde ist so dick! Aber er hat das schönste Kostüm an. Die Waggis sind megalaut, aber die Fasnacht ist trotzdem toll.»



**Zeno (8), Xenia (9) und Noah (10)** «Wir haben heute schon mindestens zehn Leute gestopft. Das ist das tollste an der Fasnacht!»



# Ladäärne

Lucia Hunziker (Fotos)



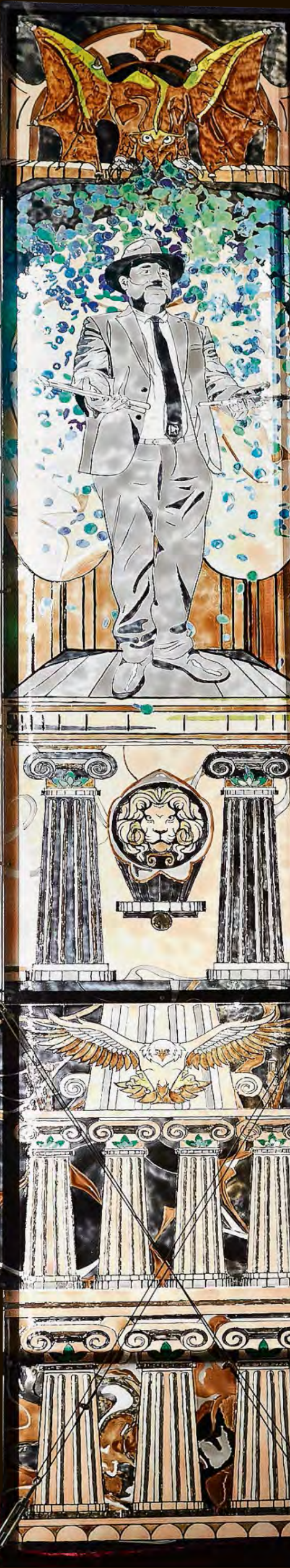
Die Rhygwäggi reden den ewig Sorglosen ins Gewissen, die sich auch «in haiggle Lage» benehmen wie die «Unschuldslämmli».



Die Optimische zeigen dem Bösen auf dieser Welt die Zähne.



Die im schönsten Sinne selbstverliebte Ladäärne der Schnoogekerzli entdeckt «75 Ways To Love Your Schnoogg».



Die Jungi Garde der Schnurebегge kündigt an: «Mir entpeschede s Covité.»





Bei der Märtplatz Clique trotzt die Fasnacht den missgünstigen Blicken der Mächtigen. Das Sujet heisst: «Réduit de Bâle défense du carnaval».



Bei der Pfluderli Clique ist der Schrecken der Pandemie kaum verglüht, schon schultert Putin die Kalaschnikow.



Die Aagfrässene präsentieren ihren Spott-Slogan fürs Stadtmarketing: «Basel – e gwalltigi Kulturstadt».



Die Spale Clique findets «Hypper Eggsdream», wie sich die digitale Gesellschaft verändert.





Zuerst die jahrelange Corona-Pandemie und dann in letzter Minute noch ein von Russlands Diktator Putin entfesselter Angriffskrieg. Das alles mussten die Aktiven zuerst einmal verdauen.

Bild: Roland Schmid

## Diese Fasnacht war hart verdient

Valerie Zeiser

Und bis zum neggste Joor. Heute Morgen um 4 Uhr endete nach 72 Stunden Anarchie in der Basler Innenstadt die Fasnacht 2022. Die Tambourmajoren zückten ein letztes mal den Steggen und setzten zum Andstreich an. Noch einmal rauschte die Melodie der Piccolos durch die Gassen, ein letztes mal ruessten die Trommeln. Und wenn die Aktiven, Passiven und sonstigen Fasnachtsgänger dann freudetrunk nach Hause torkeln, lässt man die «drey scheenschte Dääg» Revue passieren. Vom ersten Moment an, als man am Montagmorgen nervös in die Stadt hetzt. Wenn das Spiel einsteht und sich die

Pfeiffer und Trommler gegenseitig versichern: ja, das Kopf-ladärnli brennt wirklich. Ein letzter, fieberhafter Blick auf die Uhr, kann es denn wirklich sein? Ja, tatsächlich: «Morgestraich vorwärts, marsch» – und Basel atmete nach drei langen Jahren auf.

Nach einem sonnigen Montag-nachmittag stürmten am Dienstag die Binggis die Gassen und zum Getrommel und Gepfeife fügten sich Kinder-lachen und Gekreische, viele bunte Lärmschutzkopfhörer und noch mehr zuckrig-verklebte Hände.

Kaum ging die Sonne unter, strahlten die Laternen auf dem

«Der krisengeplagten Zeit zum Trotz war diese Fasnacht prall gefüllt mit Heiterkeit, Zusammenhalt und Glücksgefühlen.»

Münsterplatz um die Wette. Kunst aus drei Jahren gab es zu bestaunen. Dabei fiel auf, dass die krisengeprägte Situation auch an der Fasnacht nicht spurlos vorbeigegangen ist. Der Krieg in der Ukraine schien die Künstlerinnen und Künstler intensiv beschäftigt zu haben. Und auch die Coronakrise war – wenig überraschend – Teil der Sujets.

Entgegen – und vielleicht auch etwas zum Trotz – der krisen-geprägten Zeit war diese Fasnacht aber prall gefüllt mit Heiterkeit, Zusammenhalt und Glücksgefühlen. Nebst den politisch anprangernden und ernsten mischten sich auch viele feiernde Sujets unter, die

von der Rückkehr der Fasnacht nach langer Zwangspause schwärmen.

Und wenn man dann am Donnerstagmorgen auf dem Heimweg ist, merkt man, wie schnell die Zeit vergangen ist. Fast mit einem Wimpernschlag war sie wieder vorbei, die Fasnacht. Jetzt heisst es abwarten, bis es nächstes Jahr endlich wieder heisst: «Yystoo!»

Die schönsten Fasnachtsmomente nochmals geniessen? Eindrücke, Fotos und Videos von allen drei Fasnachtstagen finden Sie im Fasnachtsblog auf unserer Website: [www.bzbasel.ch](http://www.bzbasel.ch).

ANZEIGE

**format  
brigitte  
hürzeler**

shop basel: schneidergasse 27  
100% swiss made  
online: [format-brigitte-huerzeler.ch](http://format-brigitte-huerzeler.ch)



## Video- und Audiobeiträge



### «The Basel Carnival»

(Bundesamt für Kultur, 2016, 10:00 min)

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/dossier/d9b845ee-1011-483f-91f0-fbfb07a0bc4c/media=bad7c8c2-9c6a-4b74-bd7a-a54129e79110>



### «Die ganze Basler Fasnacht in vier Minuten erklärt»

(TagesWoche, 2016, 4:48 min)

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/dossier/d9b845ee-1011-483f-91f0-fbfb07a0bc4c/media=068d5dcd-b2c2-44e9-931f-73898f5cd25f>



### «Fasnacht 2021 – locked in»

(Nicolas Joray, Torofilm Mairengo, 2021, 22:38 min)

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/dossier/d9b845ee-1011-483f-91f0-fbfb07a0bc4c/media=37ed16e9-8b34-4ab4-a5f4-cc3e43673a02>



### «Plakette 2022 zeigt dicken Tambour-Major»

(Telebasel News, 29.12.2021, 2:44 min)

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/dossier/d9b845ee-1011-483f-91f0-fbfb07a0bc4c/media=188e90f7-6e45-4ee3-8419-c613ce75771b>



### «Neues Schnitzelbank-Archiv»

(Radio SRF, Regionaljournal BS/BL, 07.02.2022, 1:51 min)

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/dossier/d9b845ee-1011-483f-91f0-fbfb07a0bc4c/media=22efd837-c62a-4cf2-a824-8b0d287e24b6>



### «Mit Morgenstreich und Gässle: Die Basler Fasnacht findet statt»

(Radio SRF, Regionaljournal BS/BL, 09.02.2022, 5:58 min)

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/dossier/d9b845ee-1011-483f-91f0-fbfb07a0bc4c/media=f67f4b48-ff36-48c2-ac99-0ee5c9090aeb>



### «Fasnachts-Querschnitt 2022»

(Telebasel, 11.03.2022, 1:28:35 h)

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/dossier/d9b845ee-1011-483f-91f0-fbfb07a0bc4c/media=054896dc-64ee-44d1-85e9-9da2d661ad51>



### «Basler Fasnacht 2022 – ein Querschnitt»

(Radio SRF, Passage, 18.03.2022, 51:35 min)

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/dossier/d9b845ee-1011-483f-91f0-fbfb07a0bc4c/media=992aec64-716a-4e58-8e0b-fe1b918136d5>

## **Impressum**

Basler Stadtbuch, Dossier 2022:  
Welterbe Basler Fasnacht

Redaktion: Christoph Merian Stiftung, Abteilung Kultur  
Redaktionsschluss: Oktober 2022  
Lektorat und Korrektorat: Dr. Rosmarie Anzenberger  
© 2022 Leitartikel (S. 2–5): Alain Grimm  
© 2022 Essay (S. 6–8): Peter Habicht  
© 2022 Abbildungen: siehe Bildlegenden  
[www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch)

## **Nutzungsbedingungen**

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein kostenloser Service public der Christoph Merian Stiftung.  
[www.cms-basel.ch](http://www.cms-basel.ch)  
[www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch)